

Kinderdorf und Jugendzentrum Banja Luka

Inhaltsverzeichnis:

1. Einführung

Vorwort

Kinderdorf – Entstehung und Geschichte

Geographische Lage und Grunddaten

Geschichte von Banja Luka

Kinderheim „Rada Vranješević“ Banja Luka

Geschichte des Kinderheims „Rada Vranješević“

Aktuelle Probleme des Kinderheimes

Das Kinderdorf – SOS Kinderdorf als Vorbild

Kinderdörfer – Beispiele

2. Analyse

Ausgangssituation-Lage

Flächenwidmungsplan

Verkehr

3. Entwurf

Erläuterung des Konzeptes

Standortbeschreibung

Einfamilienhaus

Kindergarten

Jugendzentrum

Sporthalle

Platzgestaltung

Gartengestaltung (**noch nicht fertig**)

Barrierefreies Bauen

Licht und Raum (**fehlt ein Teil**)

Farbe und Raum

Platzgestaltung

Fußnoten

Literaturverzeichnis

1. EINFÜHRUNG

Vorwort

In Bosnien und Herzegowina gibt es um die 4000 Kinder ohne elterliche Fürsorge. Die genauen Zahlen sind aufgrund des Mangels an statistischen Angaben, dem Nichtvorhandensein einer einzigartigen Basis an Angaben und unklaren gesetzlichen Definitionen nicht bekannt. Die Mehrheit der Kinder stammt aus gefährdeten Familien ohne elterliche Fürsorge wegen sozialwirtschaftlichen Gründen.

Etwas mehr als 1000 Kinder werden in Heimen, Kinderdörfern und Lebensgemeinschaften quer durch Bosnien und Herzegowina gepflegt, während der Großteil der Kinder bei Verwandten untergebracht ist. Unseren Erkenntnissen nach leben etwas mehr als 1000 Kindern in BuH in acht Heimen, vier Kinderdörfern und zwei sozial-pädagogischen Lebensgemeinschaften. Mit der Analyse der zugänglichen Angaben kam man zu dem Ergebnis, dass es zu einer signifikanten Abnahme der Zahl der Kinder in diesen Einrichtungen nicht kam. In der Regel besuchen alle Kinder regelmäßig die Schule.

Die Zahlen der Kinder in Pflegeheimen sind unzugänglich. Aufgrund einer statistischen Aussage über soziale Sicherheit in Bosnien und Herzegowina kann man jedoch von einem Wert um die 3000 ausgehen.

In der Nachkriegszeit probiert man eine familiäre Unterkunft für Kinder zu popularisieren. Zu den Ersten, welche diese Art von Unterkunft erfolgreich durchführen konnten, zählt das SOS-Kinderdorf mit seinen zwei Kinderdörfern in Bosnien und Herzegowina. Heute gibt es noch zwei Dörfer, die auf einem ähnlichen Prinzip basieren, zudem auch immer mehr Heime, deren Arbeit auf solchen Prinzipien aufgebaut sind, nämlich den Kindern ein Leben in familiärer Atmosphäre zu ermöglichen. Neben den Heimen und Kinderdörfern kann man noch zwei sozial-pädagogische Lebensgemeinschaften hervorheben, die genauso an einer familiären Behausung für Kinder arbeiten. Organisiert sind diese Lebensgemeinschaften durch eine größere Zahl an Häusern in verschiedenen Gemeinden, in welchen Eltern wohnen, welche sich nicht nur um ihre eigenen Kinder kümmern, sondern auch um jene ohne elterliche Fürsorge. Hier können jene Jugendlichen Unterkunft finden können, welche ihr 18. Lebensjahr bereits überschritten haben.

Der Prozess der Adoption ist ein recht komplizierter, zudem kann dieser äußerst lange dauern. So wurden während dem Jahr 2006 nur 67 Kinder adoptiert, was zeigt, dass die Quote der Adoption in Bosnien und Herzegowina sehr gering ist.

Offensichtlich sind die Verletzung einiger Rechte der Kinder. Bei den wichtigsten unterscheiden wir:

1. Diskriminierung im Heim:

Kinder im Heim erleben keine gleiche Beschützung durch den Staat. Es gibt keine Standards in der institutionellen Versorgung der Kinder. Zwei Institutionen, welche von der katholischen Kirche finanziert werden, sind weder Teil der staatlichen Organisation für soziale Sicherheit noch unter der Kontrolle der Regierung.

2. Einschreibung ins Geburtsregister:

Roma-Kinder bleiben oft unregistriert wegen den persönlichen Dokumenten der Eltern, was zu einer Ausschließung aus Gesundheitsversicherung, Bildung und sozialer Sicherheit führt.

3. Das Recht auf Gesundheitsversicherung:

75,7% der Kinder sind mit einer Gesundheitsversicherung versorgt.

Der Mangel an Bildung und Familienplanung äußert sich unter anderem in einer hohen Zahl an Abtreibungen und Schwangerschaften bei Teenagern. Die Gesundheitsversicherung eines Kindes ist an die Versicherung der Eltern oder der Vormünder, aber auch an die Regelungen des jeweiligen Kantons, gebunden, was zu Problemen führen kann, wenn ein Kind im Rahmen einer öffentlichen Fürsorge in einem anderen Gebiet versorgt wird. Nicht nur deswegen bildet die ungleichmäßige Verteilung von gesundheitlichen Objekten im Land ein Problem.

Der gesundheitliche Sektor betont Prävention ungenügend, ungenügend wird die nötige Pflege für ein Kind und ein gesundes Leben promoviert.

4. Das Recht auf hohe Bildung:

Dem Gesetz nach hat ein Kind das Recht auf die Behausung in einer sozialen Institution bis zu seiner Selbstständigkeit oder seinem Abschluss der Schule. Währenddessen werden Kinder aber nicht dazu ermutigt, einen Universitätsabschluss zu absolvieren, sondern gezwungen die Institution nach ihrem 18. Geburtstag so schnell wie möglich zu verlassen.

Einrichtungen und Schlussfolgerungen der Analyse (was als nächstes geschehen sollte):

- Familienberatungsstellen
- Programme zur Prävention des Verlassens von Kindern, besonders für junge, allein erziehende Mütter
- Elternbildung
- Begleitende Programme für Kinder für die Zeit nach ihrer öffentlichen Versorgung
- Kindergärten, solche für Kinder mit besonderen Bedürfnissen miteinbezogen

- Außerschulische Aktivitäten
- Programme für die Rehabilitation und Integration der Kinder als Opfer von Gewalt
- Programme für die Rehabilitation und Integration der Kinder, welche im Konflikt mit dem Gesetz oder gesellschaftlichen Normen stehen
- Bildung im Bereich Familienplanung, die Promotion von Möglichkeiten ein Kind zu erziehen
- Programme für die Rehabilitation für Kinder in der Zeit nach einer Scheidung
- Prävention von Schulabbrüchen
- Service einer professionellen Orientierung
- Unterstützung der Entwicklung von Kindern mit besonderen Talenten

Die angeführten Tatsachen stellen den Grund für das Konzept unserer Diplomarbeit dar. Wie bereits erwähnt, die Lage und Rechte der Kinder ohne elterliche Fürsorge sind besonders gefährdet. Wir meinen, dass jeder Staat, besonders dieser Bevölkerungsschicht, große Aufmerksamkeit geben und somit auch in die Entwicklung von sozial-pädagogische Programme investieren muss.

Aus diesen Gründen wünschen wir uns, dass unsere Diplomarbeit das Thema sozial ausgegrenzter Kinder stärker ins Bewusstsein bringt und die gesellschaftliche Integration verlassener Kinder unterstützt.

„Es liegt an uns, den Kindern eine glückliche Gegenwart zu bereiten, damit sie die Zukunft glücklich gestalten.“^{1*}

Kinderdorf – Entstehung und Geschichte¹

Die Waisenhäuser sind der Inbegriff der kindlichen Misere, die sich im ständig steigenden Bedarf an solchen Institutionen zeigt. Seit dem Mittelalter und Entstehung der Findelhäuser haben die Kinder noch immer kaum Rechte und sind verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Die Gefahren verschwanden mit der gesellschaftlichen Entwicklung eben nicht, sondern ihre Ausprägungen haben sich nur geändert.

Die Kinder ohne Eltern wurden in den mittelalterlichen Einrichtungen als Gefangene behandelt. Sie waren oft mit Sträflingen und Geisteskranken eingesperrt und wurden ausgenutzt. Die Kinder mussten einen einzigen Zweck erfüllen: arbeiten und zwar unter schlimmsten vorstellbaren Bedingungen. Die Begriffe Ausbildung oder Erziehung waren in dem Sinne unbekannt. Solche Einrichtungen überlebten in Norddeutschland bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts.

Erste Erziehungsmethoden scheinen erst in den Rettungshäuser anfangs 18. Jahrhunderts auf. Diese Änderung entstand allerdings nicht unbedingt aus der Liebe gegenüber den Kindern, sondern wegen der politischen Notwendigkeit. Der Feudalismus als politisches System hat sich nämlich aufgelöst, was die Entwicklung des Kapitalismus bedingte. Die Massen ohne jeglichen Besitz mussten unter Kontrolle gehalten werden, wobei die Armen als gefährlichste Gesellschaftsschicht bezeichnet wurden. Sie hatten nichts und dementsprechend auch keine Hemmungen und Angst vor Gefängnis oder Tod. Genau zu dieser Gruppe gehörten die elternlosen und verlassenen Kinder. Die Folge war die Einführung der Erziehungsmethoden, die die passenden Mitglieder der Gesellschaft erschaffen sollten. Die verwendeten Methoden begrenzten sich auf Kombination von Religion, Kontrolle und Strafen.

Die Grausamkeit der Methoden wurde durch die Behauptung von der erblichen Belastung elternloser und verlassener Kinder begründet, die ihre Wurzeln in der christlichen vor allem calvinistische Lehre hat, welche die Nächstenliebe propagiert. Mit der Weiterentwicklung des Kapitalismus fiel der Bedarf an Kinderarbeit, was die Veränderung des Zwecks von Rettungshäuser zu den Erziehungseinrichtungen beitrug. Angst, Kontrolle und Zwang verschwanden langsam als Erziehungsmethoden und schafften Raum für die Unterordnung durch Überzeugung. Die alte Organisation der Rettungshäuser musste sich ebenfalls an die Gegebenheiten anpassen. Demzufolge lösten sich die Rettungshäuser mit tausenden Kindern, die lukrativ als Arbeitskraft ausgebeutet werden konnten, ab. An der Stelle traten Mitte des 19. Jahrhunderts die wesentlich kleineren Einrichtungen, wo die Kinder nicht mehr nach der Klassen (Alter, Geschlecht, Herkunft...) aufgeteilt, sondern eher in kleineren Gruppen zusammengebracht wurden, in dem die Kinder leichter lernen konnten. Dies führte zum Entstehen der Imitation der Familie. Diese Entwicklung war natürlich auch in den Rettungshäuser möglich, aber dort fehlt ihr die Möglichkeit isoliert zu sein.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist der Anzahl der elternlosen und verlassenen Kindern drastisch gestiegen. Die Unterkunftskapazitäten in den Städten waren nicht ausreichend um den Bedarf zu decken. Ein anderer Ansatz wurde in Form eines kleinen Dorfes am Land eingeführt, wo die

Ersatzfamilien in eigenen Häusern wohnten und eine eigene wirtschaftliche Einheiten darstellten. Die fehlende Isolierung wurde erreicht und sie wurde sogar besser als bei eine Kleinfamilien in der Stadt verwirklicht. Es gab nur eine Form des Zusammenlebens und nur ein herrschendes Gesellschaftsbild.

Die Kinder wurden von der Gesellschaft isoliert, damit die Erziehung ohne psychischen oder physischen Unterdrückung stattfinden könnte. Diese Methode hat sich als hocheffizient gezeigt. Die Bedürfnisse der Kinder nach Vorbildern und persönlichen Bindungen wurden nun zum Hauptinstrument, mit dem die gesellschaftlichen Normen den Kindern beigebracht werden sollen, wobei jede Zweifel und Widerstand völlig ausgeschlossen war.

Es hat sich allerdings mit der Zeit herausgestellt, dass die Kinder die gesellschaftlichen Erfordernisse des normalen Lebens oft nicht erfüllen können. Die Heimkinder begehen überdurchschnittlich viele Selbstmorde. Deswegen wird die Isolierungsidee teilweise verlassen und die Kinderdörfer werden näher zur gesellschaftlichen Wirklichkeit gebracht. Sie werden in der Nähe von Siedlungen gebaut und die Kinder besuchen zusammen mit ihren Altersgenossen öffentliche Schulen.

Geographische Lage und Grunddaten

Bosnien und Herzegowina befindet sich im westlichen Teil der Balkanhalbinsel. Der Staat grenzt im Osten an Serbien, im Südosten an Montenegro, im Norden, Westen und Südwesten an Kroatien, sowie im Süden auf wenigen Kilometern an das Adriatische Meer.

Bosnien und Herzegowina, mit der Hauptstadt Sarajewo, besteht aus zwei autonomen Gliedstaaten (Entitäten), der Föderation Bosnien und Herzegowina und der Republika Srpska, sowie dem Sonderverwaltungsgebiet Brčko-Distrikt.

Die Stadt Banja Luka, ist die zweitgrößte Stadt in Bosnien und Herzegowina, beziehungsweise die größte Stadt im nordwestlichen Bosnien. Mit ca. 250.000 Einwohnern in der Kernstadt und eine Fläche von ca. 1250 km² liegt Banja Luka an beiden Ufern des Flusses Vrbas.

Die Bezeichnung „Grüne Stadt“ erhielt Banja Luka wegen 2400 Hektaren Grünfläche, wobei 1000 Hektar dem Stadtgrün gehört. Die ganze Stadtfläche ist von Alleen, Baumgängen, Gärten und Parkanlagen durchgezogen.

Banja Luka ist bekannt auch als Stadt der Jugendlichen und des Sports.

Banja Luka liegt 163 m über dem Meeresspiegel und hat gemäßigt Kontinentalklima mit vorherrschenden Einflüssen des pannonischen Gebiets.

Geschichte der Stadt Banja Luka

Die erste Phase der urbanen Entwicklung der Staat Banja Luka beginnt mit den Römern, beziehungsweise mit der Zivilsiedlung (mit dem römischen Castrums). Die zweite Phase ist die mittelalterliche Festung mit der Unterstadt und dem Markt. Auf diese setzen die türkischen Geschäftsviertel („Čarsija“) und Stadtviertel («Mahala“) fort als Elemente der dritten Phase der Urbanen Entwicklung. Banja Luka hat sich erst im 19. und 20. Jahrhundert als bedeutende Ganzheit entwickelt. Die Straßengefüge hatten die Form eines rechteckigen Rasters womit die architektonischen Bauten umrandet wurden. Die Kaiserstrasse diente als zentraler Punkt und Grundlage des Aufbaus.

Genauer betrachtet, reicht die erste Siedlung an diesem Ort bis in die Steinzeit zurück. Entlang einer alten Handelsstraße haben sich hier die ersten Menschen niedergelassen. Mit dem Einfluss des Römischen Reichs in dieser Region wurde die Entwicklung der Stadt gefördert. Um die Handelsroute zu schützen, legten die Römer befestigte Stadtmauern an. Jahrhunderte später, als das Römische Reich im Chaos versank, haben die Slawen ihren Einflussbereich über Banja Luka ausgebreitet.

1494 wird Banja Luka erstmals vom ungarischen König Vladislav namentlich erwähnt, obwohl die Stadt schon früher existiert hat. Der Ursprung des Namens ist ungeklärt, möglicherweise wird er von den Worten Ban und Luka abgeleitet. Ban / Banj (Herrscher) war ein Herrschaftstitel, der im Bosnien des 13. Jahrhunderts durch „Kralj“ (König) ersetzt wurde. „Luka“ bedeutet Hafen oder „Ort der Ruhe“, somit kann man den Namen am ehesten mit „Königshafen“ übersetzen. Im Ungarischen steht "Banja" für Bergwerk.

Im 15. Jahrhundert wurde die Stadt von den Osmanen eingenommen, die hier einen Verwaltungssitz einrichteten. Die Wirtschaft blühte, zahlreiche Bauwerke wurden neu gebaut, die Stadt erhielt eine klare orientalische Prägung. Seinem Ursprung und der Entwicklungsformen nach ist die orientalische Stadt eine Fussgängerstadt, mit engen Straßen und mit entwickelter Nachbarschaft. Die Grundeinheiten der Siedlungen waren die, durch die genannten Entwicklungsformen entstandenen, Häusergruppen - Stadtviertel („Mahala“). Die Häusergruppen bildeten die Kerne, die mit Straßen umrandet sind. Diese Stadtviertel waren das Zentrum des gesellschaftlichen Lebens und gleichzeitig auch ein Handels- und Handwerkszentrum.

Nach den Osmanen, kam auch Banja Luka in den Besitz der Österreich-Ungarischen Monarchie. Die Stadt Banja Luka wurde wieder ein Handels- und auch ein Industriezentrum und bekam durch die rege Bautätigkeit ein "europäisches" Aussehen. In dieser Zeit wurde das Spital gebaut, eine Tabakfabrik eröffnet und auch der Anschluss an die Bahnverbindung Wien – Budapest geschaffen.

Mit der Gründung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen und nach dem ersten Weltkrieg, hat Banja Luka dem Königreich angehört und war auch zugleich ein Teil der bosnischen Krajina und ab 1929 die Hauptstadt des Vrbas-Distrikts.

Im April 1941, zur Zeit des zweiten Weltkrieges, wurde die Stadt von der deutschen Luftwaffe zu großen Teilen zerstört.

Nach dem Kriegsende gab es keine Zeit zum Feiern. Die Stadt wurde schnell wieder aufgebaut, vor allem mit der großen Unterstützung der ehrgeizigen und motivierten Jugend.

Im Jahr 1969 kam es zu einer schweren Katastrophe. Zwei Erdbeben haben große Teile der Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Obwohl die weitere Entwicklung der Stadt zurückgeblieben ist, wurde die Stadt aufgrund vieler Kinder und Jugendlicher auch als „Stadt der Jugend“ bekannt.

Mit dem Bürgerkrieg, der nach dem Zerfall Jugoslawiens begann, wurden viele historische Bauwerke in der Umgebung zerstört, aber immerhin blieb der größte Teil der Infrastruktur erhalten. Die Stadt Banja Luka war keinen direkten Kriegszerstörungen ausgesetzt.

Da die Banja Luka ein Zufluchtsort für zahlreiche Flüchtlinge war, stieg die Einwohnerzahl nach dem letzten Krieg um 100.000. Aus diesem Grund setzte die Stadt den Fokus auf den Ausbau von zahlreichen Wohnanlagen und Siedlungen. Wegen des schwachen Staatsapparats ist die Planung zur heutigen Zeit nicht optimal durchgeführt.

Kinderheim „Rada Vranješević“, Banja Luka

Das Kinderheim „Rada Vranješević“ in Banjaluka, als eine organisierte Form des Schutzes für Kinder und Jugendliche, ermöglicht einer besonderen Schicht von Kindern und Jugendlichen einen sozial-gesundheitlichen Rückhalt, selbständiges Leben sowie selbständige Arbeit. Dabei handelt es sich um Kinder ohne beide Elternteile, unbekanntem Eltern, um Kinder, welche von den Eltern verlassen wurden, um Kinder mit sozial benachteiligten Eltern oder Eltern mit gesundheitlichen Problemen, sowie um Kinder aus Familien mit sozial-wirtschaftlichen Problemen, um Kinder mit misslungenen familiären oder partnerlichen Beziehungen.

Geschichte

Von 1945 bis 1947 wurde auf dem Standort der heutigen Kaserne „Kozara“ ein Sammelzentrum für Kinder verstorbener Soldaten und Freiwilliger der NOB im 2. Weltkrieg, für Kinder durch den faschistischen Terror den Tod erlittenen Eltern sowie für gefundene und verlassene Kinder errichtet. Aufgrund der Entscheidung des Bildungsministeriums in Bosnien und Herzegowina wurden einige kleinere Heime formiert in welche die Kinder aus dem Sammelzentrum übersiedelten.

Unter den ersten Heimen wurden folgend formiert:

- Das Heim für Kriegswaisen „Rada Vranješević“
- Das Heim „Danka Mitrova“

Während dieser Zeit wurden im Gebiet Banjaluka um die 2000 Kinder versorgt. Schrittweise hat sich jedoch die Zahl der Kinder, denen ein solcher Schutz zuteilwurde, verkleinert, auch die Zahl der Heime sank.

Das Jahr 1947 bleibt in Erinnerung als das Gründungsjahr der Einrichtung „Rada Vranješević“, einer Einrichtung für soziale Sicherheit für Kinder ohne elterliche Fürsorge. Mit der Zeit hat sich das Spektrum der Kinder verändert, sodass nicht nur Kinder ohne Eltern, sondern auch Kinder mit Entwicklungsstörungen und Kinder, welche von den Eltern vernachlässigt wurden, in die Institution kamen.

Da das Land nach dem Erdbeben primär die sozialen und notwendigen Projekte unterstützte, wurde das Kinderheim nach dem modifizierten Entwurf des Heimes für alleinlebende Personen im Jahr 1974 im Stadtbezirk „Kočićev Vijenac“, Banja Luka, in der Straße „Filip Macura“ 25 erbaut.

Während des Jahres 1991 stellte das Heim auch Familien, welche ihre Räume verlassen mussten (vorwiegend Müttern mit ihren Kindern sowie auch alten oder schwachen Menschen), Unterkunft zur Verfügung. Die Kinder, die sich im Heim befanden, waren genauso wie das Personal des Heims Zeugen schwerwiegender Ereignisse des Kriegsgeschehens und teilten somit das Schicksal der Umgebung und der Zeit, in der sie sich fanden.

1992 ändert sich der bis dahin geltende Eigentümer des Heims. Ab diesem Jahr ist der Eigentümer des Heims die Republika Srpska. Somit übernimmt die Heimfinanzierung das Ministerium für Bildung und Kultur der Republika Srpska.

Ein besonders wichtiges Jahr für die Arbeit des Heimes war 1998, in dem das Gebäude saniert und ein Pultdach errichtet wurde, gesponsert von der Schweizer Regierungsorganisation „Swiss disaster relief“.

2006 stellte das Ministerium für Bildung und Kultur –nach fast 20 Jahren- den Angestellten im Heim die Zahlung des Ersatzes ab, mit der Tatsache, dass es sich bei den Trägern der gesamten Arbeit des Heims um pädagogisch gebildete Arbeiter handelte. Ab diesem Jahr befindet sich das Heim im Einflussbereich des Ministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherheit der RS.

Negative Charakteristik

Die im Heim auftretenden Probleme sind vielseitig und von unterschiedlichem Charakter.

Zurzeit werden 95 Kinder im Heim versorgt. Darunter befinden sich Kinder verschiedenen Alters bis 18 Jahren, aber auch einige lebten im Heim bis zu ihrem 25. Lebensjahr.

Alle Kinder sind derzeit in einem Wohnobjekt untergebracht. In diesem Wohnobjekt befinden sich 12 Wohnungseinheiten, welche unterteilt sind in 4 zusammenhängende Pavillons in unterschiedlichem Stockwerke. In einer Wohnungseinheit gibt es Schlafzimmer, ein

Badezimmer und ein Gemeinschaftsraum. In einem Schlafzimmer werden bis zu 4 Kinder untergebracht.

Die jüngsten Schützlinge werden in Räumen, welche sich im unterirdischen Teil des Wohnobjekts befinden, untergebracht.

Im Heim sind 2 Pädagogen und einige Erzieher (die genaue Zahl ist uns nicht bekannt) angestellt, welche sich untertags um die Kinder kümmern. Während der Nacht sorgt sich ein diensthabender Arbeiter um die Sicherheit der Kinder. Erzieher bleiben während der Nacht nicht im Heim.

Das Essen wird im Heim in einer Mensa ausgegeben. Untertags wird dreimal Essen ausgeteilt. Den jüngsten Heimbewohnern helfen beim Essen die Erzieherinnen oder ältere Mitbewohner. Um die Hygiene sorgen sich Reinigungsangestellten und Erzieher, wobei im Rahmen der Wohnungseinheiten die Kinder für die Hygiene selbst verantwortlich sind. Kontrollen zur Hygiene werden täglich von Seiten der Erzieher durchgeführt.

Zurzeit verfügt das Heim über einen eigenen Kindergarten und eine eigene Kinderkrippe, sodass Kinder, welche den Tag nicht in der Schule verbringen, außer es handelt sich um Ausflüge, im Heim verweilen können.

Positive Charakteristik

Das Heim befindet sich im Rahmen einer Wohnsiedlung und besitzt eine große Grasfläche. Das Verkehrsnetz ermöglicht einen schnellen und einfachen Zugang zur Stadt sowie zu in der Gegend liegenden Ausflugsorten. Die Grundschulen sowie manche der Mittelschulen befinden sich in unmittelbarer Nähe des Heims.

Erzieher und Pädagogen bemühen sich um Kreativität fördernder Aktivitäten für die Kinder im Heim. Diese Aktivitäten werden im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten organisiert.

Es gibt zahlreiche Initiativen der Bewohner der Stadt Banjaluka in dessen Rahmen unterschiedliche Sektionen und freiwillige Arbeit organisiert werden.

Auch wenn sich die Kinder im Heim in einer schweren Situation befinden, sind sie froh, dass es dieses Heim und diese Leute, die sich um sie kümmern, gibt.

Das Kinderdorf – SOS Kinderdorf als Vorbild²

Kinderdorf-Familie

Die familiennahe Struktur des Kinderdorfes wird durch vier Grundelemente bestimmt. Das sind: die Kinderdorfmutter, die Geschwister, das Haus und das Dorf.

Unter diesen Begriffen versteht man:

Die Mutter

Die Kinderdorfmutter lebt gemeinsam mit ihr anvertrauten Kindern in einem eigenem Haus wie eine Familie zusammen. Die Mutter ist stellvertretend für die leiblichen Eltern eine ständige Bezugsperson. Mit den Kindern zusammen gestaltet sie den Familienalltag, wodurch verlässliche und tragfähige Beziehungsstrukturen geschaffen werden sollen.

Die Geschwister

In einer Kinderdorffamilie wachsen gemeinsam Buben und Mädchen unterschiedlichen Alters wie Geschwister auf. Ein wesentlicher Faktor für die soziale Entwicklung von Kindern ist die Integration in die umliegende Gemeinde. Aus diesem Grund besuchen die Kinder öffentliche Schulen.

Der Kindergarten ist auf dem Kinderdorfareal untergebracht steht aber für Nachbarskinder aus der Umgebung offen.

Das Haus

Jede Kinderdorf-Familie lebt in einem Einfamilienhaus und hat Gelegenheit das Haus nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen zu gestalten. Das Haus stellt den beschützenden äußeren Rahmen einer Kinderdorf-Familie dar.

Das Dorf

Das Kinderdorf besteht aus 20 Familienhäusern. Im Dorf gibt es einen Kindergarten, der auch für die Kinder der umliegenden Gemeinden offen steht.

Um den Kindern das Gefühl von Heimat und Zugehörigkeit vermitteln zu können, bilden die Familienhäuser eine Dorfgemeinschaft, mit der sich die Kinder identifizieren können.

Architektonische Gestaltung

Die Grundstimmung, das Fühlen und Denken der Kinder, die im Kinderdorf ein neues Zuhause finden werden, bestimmt die architektonische Gestaltung zweifelsfrei mit.

Die Gestaltung des Dorfes soll dazu beitragen, Kinder von ihren störenden und in ihrer Entwicklung hemmenden Erlebnissen zu befreien.

Das Schöne, das Licht und Freundliche soll sich in den Kindern tief einprägen.

Die Kinderdorf-Erziehung basiert sich auf kleinen Milieustrukturen, die vom Kleinen ins Größere übergehen. Das Schlafzimmer als intimste Einheit geht in die familiäre Stube und Küche über, wodurch das Element Haus gebildet wird. Hier kann sich das Individuum selbst erproben und

seine Beziehungsstrukturen zu den einzelnen Personen in seiner Familie stärken und wachsen lassen. Das private Haus geht anschließend in die öffentlicheren Teilbereiche des Dorfes über, wie Wege, Spielplätze und Gartenanlagen.

Diese sanften Übergänge von der privatesten Grundeinheit (das Zimmer) zu einer halbprivaten Zone (Stube, Küche), die wiederum mit halböffentlichen (Weg) und mehr öffentlichen Bereichen (Gartenanlage, Spielplatz) verbunden ist, sind bewusst als sanfter und nachhaltiger Erziehungsfaktor eingesetzt.

Selbstverständlich steht bei der baulichen Gestaltung eines Kinderdorfes das Bestreben im Vordergrund, der Familie genügend Raum bereit zu stellen, damit sich ein gesundes und buntes Eigenleben entwickeln kann.

Im Erdgeschoß der einstöckigen Häuser befinden sich ein großer Wohnraum, die Küche, das Esszimmer und die Wäscherei. Die Schlafräume der Kinder - für je zwei Kinder ein Schlafzimmer, ein kleines Studierzimmer oder ein Einzelzimmer und ein Zimmer für die Kinderdorf-Mutter mit einem Baby befinden sich im Obergeschoss.

Alle Häuser sind mit Heiz- und Warmwasseranlagen sowie mit zwei Bädern ausgestattet. Die Familienhäuser sollen genügsam eingerichtet sein. Die Ausstattung soll sich auf das Notwendige und Wesentlichste beschränken. Jede Familie wird im Laufe der Zeit selbst, je nach Geschmack und Bedarf, das Haus einrichten.

Durch vernünftige Sparsamkeit bei der Ausstattung der Häuser und auch aus erzieherischen Gründen wird erreicht, dass die Kinder in einer soliden, dem durchschnittlichen Lebensstandard entsprechenden Umgebung, aufwachsen. Verantwortungsbewusst sollten die luxuriösen Wohnstätten, deren Niveau vom Kind später - wenn es sein eigenes Heim gründet - nicht erreicht werden kann, abgelehnt werden. Aus diesem Grund sind die Häuser in einer ortstypischen Form gestaltet.

Um als ein Kinderdorf bzw. als eine kleine Gemeinde funktionieren zu können, ist ein Gemeindehaus notwendig. Im Gemeindehaus sollten sich sämtliche Räume und Einrichtungen, die das Kinderdorf zu einer richtigen Gemeinde ergänzen können, befinden. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, das Jugendzentrum als ein Gemeindehaus mit öffentlichen und privaten Funktionen anzubieten.

Freie Plätze, ein öffentlicher Kindergarten und eine Sporthalle vervollständigen das Kinderdorf und schaffen ein Bild, das an dörfliche Strukturen angelehnt ist und sich als diese von der kleinen Gemeinde, ihren Einwohnern und Besuchern erleben lässt.

Der Grundsatz für die Planung eines Kinderdorfes liegt daran aus, dass jedes Kind eine gesunde Umgebung braucht, um vollwertig aufwachsen zu können. Da die meisten Kinder leider unheilbare Schäden, die sie durch den Verlust ihrer Eltern und ihres Zuhauses erlitten haben,

sehr schwer überwinden können, müssen Auswahl und Gestaltung des Umfeldes, mit dem sich die Kinder im weiteren Leben identifizieren sollen, mit besonderer Sorgfalt erfolgen.

Die meisten Kinderdörfer sind in der Nähe größerer, landschaftlich schön gelegener Gemeinden, errichtet. Kontakt zur Natur, aber auch Kontakt zu den Menschen außerhalb des Kinderdorfes soll spontan erfolgen.

Die Naturfarben und farbfreundlich gestaltenden Gebäuden öffnen das Dorf nach außen zu seiner Umgebung und machen es freundlich und kommunikativ.

Kinderdörfer - Beispiele

SOS-Kinderdorf Rechberg ⁴

Entwurf: Der Entwurf wurde im Zuge einer Charity-Kooperation von mehreren ArchitektInnen gemeinsam entwickelt; 2008 gebaut

Funktion: Betreuung und Erziehung von Waisen vom Säuglingsalter bis zur Beendigung Konzept: In den drei SOS-Kinderdorf-Familien wird ein Lebensraum für bis zu fünf Kindern geschaffen, welche dort ihr neues, dauerhaftes Zuhause finden und von einer/m SOS-Kinderdorf-Mutter/-Vater sowie einer/m FamilienhelferIn betreut werden. In zwei dieser Häuser wohnen drei SOS-Kinderdorf-Familien und eine Kinderwohngruppe. Das dritte Gebäude dient als Gemeinschaftshaus und wird dementsprechend Therapieräumlichkeiten, Werkstätten und Räume für gemeinsame Aktivitäten beherbergen.

SOS-Kinderdorf Sarajewo ³

Entwurf: Das Kinderdorf wurde im Jahr 1996 gebaut.

Funktion: Betreuung und Erziehung von Sozialwaisen

Konzept: Das SOS Kinderdorf besteht aus sechzehn Familienhäusern, einem Gemeindehaus, Häusern für die SOS-Tanten (unterstützen die SOS-Kinderdorf-Mütter und vertreten sie im Falle ihrer Abwesenheit) und den Dorfleiter sowie einem Verwaltungs- und Servicebereich und einem Sportplatz. Bis zu 102 Kinder, die aus verschiedenen Gründen nicht bei ihren Eltern leben können oder sie verloren haben, können hier ein neues Zuhause finden.

SOS-Sozialzentrum

Das SOS-Sozialzentrum bietet Kindergartenbetreuung, einen Jugendclub, eine Bücherei, Räumlichkeiten für Kurse (Fremdsprachen, bildende und darstellende Kunst, Computer) und wurde von der Nachbarschaft begeistert aufgenommen. Das Spielmobil-Projekt gehört zum Angebot des SOS-Sozialzentrums und bemüht sich darum, Kinder von der Straße fernzuhalten. Bis zu 800 Kinder und Jugendliche können durch das SOS-Sozialzentrum erreicht werden. Der Kindergarten im SOS-Sozialzentrum Sarajewo initiierte ein Präventionsprogramm: Kinder bedürftiger Eltern bekommen die Möglichkeit eine Vorschule zu besuchen und zusätzlich wird den Eltern Beratung angeboten.

Kinderdorf in Darmstadt ¹

Entwurf: Dipl.-Ing. Ot Hoffmann und Dipl.-Ing. Günter Niedner, Darmstadt; 1968

Funktion: Betreuung und Erziehung von Waisen vom Säuglingsalter bis zur Beendigung der Ausbildung

Konzept: Die Kinder bilden fünf Familien und wohnen in Einzelhäusern, die um einen zentralen Gemeinschaftshof angeordnet sind. Wohn- und Spielräume liegen jeweils im Obergeschoß; in einem Zwischengeschoß liegt die Wohnung der Erzieherin (Mutter).

Daten: 45 Plätze für Kinder und Jugendliche; Überbaute Fläche 1240 m²; eingerichtete Freifläche 1120 m²; umgebauter Raum 8000 m³; Bruttogeschoßfläche (einschließlich Keller) 2770 m²

Kinderdorf in Irschenberg bei Rosenheim ¹

Entwurf: Dipl.-Ing. Christoph Hackelsberger, Architekt BDA/DWB

Funktion: Betreuung, Erziehung und Unterricht für Sozialwaisen von 4 bis 16 Jahren (milieugeschädigte, sozialgestörte und erziehungsschwierige Kinder)

Konzept: Je zehn Kinder bilden mit einer „Mutter“ und einer Erzieherin eine Familiengruppe. Etwa die Hälfte der Kinder besucht eine eigene Sonderschule, die zugleich die Sonderschulversorgung für die Umgebung übernimmt. Die übrigen Kinder besuchen die Grundschule der Gemeinde. Auf dem nach Norden abfallenden Gelände wurden um einen Freiraum sechs Doppelhäuser dorfartig gruppiert. Die Anlage ist um drei weitere Doppelhäuser, ein Personalhaus und einen Kindergarten erweiterbar; der geplante Kindergarten wird auch Fremdkindern zur Verfügung stehen. Die Sonderschule und das Gemeinschaftshaus wurden der Kreisstraße zugeordnet, während der Wohnbereich innen durch eine eigene Wohnstraße erschlossen ist. Das Innere des Straßenringes ist stark ausgemündet und bildet eine große Spielfläche mit einer Palisadenburg und einer kleinen Theatermulde vor der Sonderschule.

Daten: 120 Plätze für Kinder und Jugendliche Überbaute Fläche 2800 m²; eingerichtete Freifläche 2360 m² (weitere Freiflächen stehen zur Verfügung); Bruttogeschoßfläche 8600 m² (einschließlich aller Untergeschosse); umgebauter Raum 26 600 m³.

Die architektonische und pädagogische Prinzipien, die in oben genannten Beispielen zu finden sind, haben wir als Entwicklungsrichtlinien für unser Projekt genommen.

2. ANALYSE

Ausgangssituation-Lage

Das Planungsgebiet liegt im westlichen Randbereich des Stadtbezirks „Kočiće vijeć“. Aufgrund seiner verkehrsgünstigen Lage und Ausrichtung ist der Bezirk hauptsächlich als ein Wohnbezirk erkennbar. In diesem Stadtbezirk sind verschiedene Wohnformen zu unterscheiden. Die ersten Häuser wurden entlang der Hauptstraße, die damals Hauptverkehrsverbindung zwischen untere und obere Stadt war, gebaut. Als sich die Stadt entwickelte, gewann der Stadtbezirk mehr an Bedeutung und demzufolge änderte sich auch die Wohnform.

Die Entwicklung der Stadt setzt auch den Aufbau der Industrie voraus, die sich auch im Randbereich dieses Stadtbezirkes mit einigen Objekten niederließ. Diese sind allerdings seit dem Ende des bosnischen Krieges (1992-1995) nicht im Betrieb. Die Objekte sind meistens schäbig und oft verlassen. Einige werden von mehreren kleinen Unternehmen als Lagerräume genutzt. Heute sind in diesem Stadtteil überwiegend mehrgeschossige Wohnobjekte für die mittlere Gesellschaftsschicht zu finden.

Flächenwidmungsplan

Nach dem aktuellen städtischen Flächenwidmungsplan ist leicht zu erkennen, dass der Stadtteil vorwiegend für die Funktion – WOHNEN genutzt wird. Der wesentliche Punkt bei diesem Flächenwidmungsplan ist die Tatsache, dass auf dem Plan nur bereits bestehende soziale Einrichtungen eingetragen sind und keine neuen.

Verkehr

Die Stadt ist, aufgrund topographischer Gegebenheiten, von drei Hauptstraßen, die in der Richtung Nord-Süd verlaufen und Querverbindungen (organisch gewachsene Straßen) geprägt. Das Planungsgebiet liegt auf einem Hügel und ist mit drei Straßen abgeschlossen: im Westen von der Westtangente - eine von drei Hauptstraßen, im Süden von einer Gemeindestraße, die wichtigste Verkehrsverbindung des Planungsgebiets mit weiteren Stadtbezirken und östlich von einer Sackgasse.

Dieser Stadtteil ist in dem Fahrplan der lokalen öffentlichen Verkehrsgesellschaft gut abgedeckt. Zwei Haltestellen der Buslinie 13B befinden sich in der, von dem Planungsgebiet, südlich gelegener Gemeindestraße.

3. ENTWURF

Erläuterung des Konzeptes

Seitens des Gesundheitsministeriums und des Sozialschutzes wurde im Jahr 2009 eine Initiative für eine Verbesserung des Sozialschutzes von Kindern ohne elterliche Fürsorge gestartet, welche bis zum Jahr 2014 durchgeführt werden soll.

Der Aktionsplan dieser Strategie setzt sich aus 6 Punkten zusammen:

1. Schutz der Kinder unter Risiko des Verlustes von elterlicher Fürsorge
2. Errichtung einer Behörde für Pflegeschafft
3. Errichtung einer Behörde für Obsorge
4. Errichtung einer Behörde für Adoption
5. Institutionelle Betreuung von Kindern ohne elterliche Fürsorge
6. Unterstützung von Kindern, welche eine organisierte Form des Schutzes für Kinder ohne elterliche Fürsorge verlassen

Im Rahmen des 5. Punktes des Aktionsplans wurden folgende Ziele festgelegt:

1. Hohes Niveau der Beschaffenheit des Aufenthalts der Kinder in den Institutionen
2. Eine höhere Qualität der fachkundigen Dienstleistungen in den Institutionen
3. Eine Erweiterung des Aufgabenbereichs der Einrichtungen, welche sich mit der Betreuung von Kindern ohne elterliche Fürsorge beschäftigen

Unter Beachtung, dass es in der Stadt Banja Luka nur eine solche Institution gibt, welche Kinder ohne elterliche Fürsorge versorgt und dabei keine sekundären Aufgabenbereiche hat, meinen wir mit einer alleinigen Rekonstruktion des bereits bestehenden Heims, die oben genannten Ziele nicht erreichen zu können.

Das Objekt, in dem momentan Kinder ohne elterliche Fürsorge untergebracht sind, entspricht auch den minimalen vorgeschriebenen Normen nicht. Wir erachten es für die Verwirklichung der Ziele als notwendig, ein Konzept zu entwickeln, welches an die Bedürfnisse der Kinder ohne elterliche Fürsorge abgestimmt und angepasst ist und in dessen Rahmen verschiedene Aktivitäten und Inhalte nicht nur den Kindern aus dem Heim, sondern auch den restlichen Jugendlichen und Bürgern angeboten werden.

Die Kinder, welche in der bereits bestehenden Einrichtung aufwachsen, sind zahlreichen Beschwerlichkeiten und alltäglichen Problemen ausgesetzt- während dem Aufenthalt im Heim sowie nach Verlassen dieser Einrichtung.

Eine Ursache dieser Probleme stellt auch die schlechte finanzielle Situation dar, welche den ganzen Staat betrifft.

Jedes Kind hat Recht auf einen Lebensstandard, der ihm vollkommene körperliche, geistige, seelische, soziale und mentale Entwicklung ermöglicht. Im Einklang mit den genannten Kriterien ist das haupt- und grundsätzliche Ziel unseres Projekts, Kindern ohne elterliche Fürsorge die Bedingungen für ein normales Leben und eine normale geistige und körperliche Entwicklung zu gewährleisten. Wir meinen, dass ein gesundes Leben und eine gesunde Entwicklung auf einem „gesunden“ Lebensumfeld fundieren, unter welchem man vor allem Heim, Familie und Mutterliebe versteht. Auch von großer Bedeutung sind die Möglichkeiten zur Integration, der Weiterbildung sowie dem Gefühl der Zugehörigkeit.

Um in unserem Projekt alle angeführten Aspekte zu vereinen, haben wir es in vier Gruppen aufgeteilt, welche sich funktionell zwar unterscheiden, aber in ihren Inhalten ergänzen und auf diese Weise wiederum ein Ganzes erzeugen.

1. Familienhaus

Die erste Gruppe formen Einfamilienhäuser. Als Basis für diesen Teil des Projekts haben wir die vier Grundregeln der SOS-Kinderdörfer angewendet. Diese sind: Mutter, Familie, Haus und Dorf. Unser Kinderdorf besteht aus zwanzig Familienhäusern, wobei sich in jedem Haus eine Mutter und vier Kinder befinden. Als Mütter fungieren Frauen, welche zur Ausführung dieser Funktion ausgebildet wurden und entschlossen sind ihr Leben den ihnen anvertrauten Kindern zu widmen. Mütter und Kinder formen gemeinsam die Familie, welche dem Bild einer durchschnittlichen Familie in der Region entsprechen soll.

Bei der Erziehung der Kinder helfen den Müttern Freiwillige, welche auf verschiedene Weisen in alltäglichen Familienaktivitäten teilnehmen.

In das Heim werden Minderjährige aufgenommen, welche das Recht haben, auch nach dem Erreichen ihres achtzehnten Lebensjahres im Heim zu verweilen bis sie die Bedingungen für ihre Selbstständigkeit erreichen.

Um die Zahl verlassener Kinder zu senken, ist das Heim auch für alleinerziehende Mütter für bestimmte Zeit geöffnet. Falls eine der alleinerziehenden Mütter Engagement für Verbleib und Arbeit im Dorf zeigt, ist eine Fortbildung von Nöten.

2. Kindergarten

Der Kindergarten ist die zweite funktionelle Gruppe und in drei Teile aufgeteilt, zwei für Kinder von zwei bis sechs Jahren und einen für Kinder von einem bis drei Jahren. Der Kindergarten hat einen öffentlichen Charakter. Er ist nicht nur für Kinder aus dem Dorf geöffnet, sondern auch für die aus umliegenden Siedlungen. Neben dem Pflichtprogramm wird auch besonders Wert auf Aktivitäten gelegt, welche die Rechte und Integration der Kinder fördern.

3. Jugendzentrum

Das Jugendzentrum ist die dritte funktionelle Gruppe. Auch dieses Zentrum hat öffentlichen Charakter, primär beabsichtigt für Kinder aus Grundschule und Oberstufe. Dieses Zentrum bietet

verschiedenste Programme, sowohl bildende als auch kreative, wie zum Beispiel Sprachkurse, Arbeit am Computer, Bildnerische Erziehung, Musikerziehung usw.

Neben diesen Inhalten bietet das Zentrum auch eine Beratungsstelle für Jugendliche und Eltern sowie auch für Bewohner des Dorfes. Im Rahmen dieses Teils befindet sich auch der Verwaltungssektor, welcher für das Kinderdorf und das Jugendzentrum verantwortlich ist.

4. Sportzentrum

Ein öffentliches Sportzentrum bildet die vierte funktionelle Gruppe für Kinder jeder Altersgruppe. Im Zentrum werden verschiedene sportliche Aktivitäten angeboten. Das Zentrum selbst besteht aus einem offenen und geschlossenen Sportplatz, welcher sowohl die Möglichkeit zu Team- wie Individualsport bietet.

Diese vier funktionellen Gruppen sind gegenseitig durch **öffentliche Plätze und Grünflächen** verbunden, wobei diese Flächen auch bestimmte Inhalte bieten. Für die Einrichtung und Erhaltung dieser sind die Schützlinge des Heims verantwortlich.

Standortbeschreibung

Das Grundstück hat eine unregelmäßig trapezartige Form und erstreckt sich von Norden nach Süden, wobei seine Grenzen durch drei umgebende Straßen definiert sind:

Auf östlicher Seite des Grundstücks befindet sich die Sackgasse „Filip Macura“ (ca. 200m), auf südlicher Seite grenzt das Grundstück mit der Straße „Danka Mitrov“ (ca. 200m) und vom Westen her mit der Westtangente (ca. 60m). Auf die nördlicher Seite fängt das nächste Grundstück an.

Ermöglicht wird der Hauptzugang des Standorts durch die Straße „Danka Mitrov“, von der man aus in die Sackgasse „Filip Macura“ kommt, welche einen Zugang zum Standort von östlicher Seite ermöglicht.

Das Grundstück ist im öffentlichen Verkehrsnetz gut positioniert. Zwei Bushaltestellen des städtischen, öffentlichen Transports befinden sich in der Straße „Danka Mitrov“.

An der Kreuzung zwischen Westtangente und „Danka Mitrov“ Straße wurde der Haupteingang für MitarbeiterInnen der Industriebetriebe vorgesehen. Um ArbeiterInnen den Zugang zum Arbeitsort zu erleichtern wurde in diesem Bereich auch eine Haltestelle vorgesehen.

Für die SiedlungsbewohnerInnen ist die Lage der Haltestelle nicht besonders günstig. Um eine bessere Verbindung mit dem Planungsgebiet zu schaffen wurde die Haltestelle umgelegt und befindet sich jetzt vor dem Jugendzentrum. Die Umlegung der Haltestelle ist für alle BewohnerInnen des ganzen nördlichen Teils der Siedlung von Vorteil.

Die Entfernung des Planungsgebiets von (Luftweg):

Stadtzentrum: 700m

Ambulanz: 200m

Hauptschule: 300m

Fluss „Vrbas“ – Strand: 500m

Kindergarten: Vrtic: in diesem Stadtbezirk gibt es zur Zeit keinen Kindergarten.

Jugendzentrum: In der Stadt Banja Luka gibt es nur ein Jugendzentrum. Das Objekt, in welchem das Jugendzentrum untergebracht ist, hat einen temporären Charakter.:1.000m

Lageplan (Situation):

Aufgrund der topografischen Analyse, den Möglichkeiten des Zugangs und der funktionellen Potentiale, wurde das Grundstück in zwei Teile aufgeteilt. Der nördliche und zentrale Teil bildet topografisch eine Einheit, während der südliche Teil eine Einheit für sich selbst ist.

Der Standort des nördlichen und zentralen Teils ist weniger frequentiert und bietet somit allein dadurch mehr Privatsphäre. Infolgedessen ist der Teil des Grundstücks für die Familienhäuser und den Kindergarten vorgesehen.

Die Topografie des südlichen Teils ist durch die Lage und den Fall des Grundstücks der Straße „Danka Mitrov“ definiert.

Wegen der guten Verbindung zu der bestehenden Infrastruktur und einer günstigen Lage in Bezug auf diese, wird dieser Teil des Grundstücks für die Objekte öffentlichen Charakters bestimmt, das heißt für das Jugend- und Sportzentrum.

Form der Objekte:

Die Mehrheit der Familienhäuser in der Region hat einen rechteckigen Grundriss. Objekte, unabhängig von ihrer Funktion, haben meistens orthogonale Formen. Diese Region befindet sich in dem hochturbulenten Erdbebengebiet, was die Art des Baus und die Form der Objekte mitbestimmt. Um die neuen Objekte in die bereits bestehende Situation einzuschließen, wurde das charakteristische Aussehen des Grundrisses der Objekte dieser Region behalten.

Der nördliche und zentrale Teilbereich

Objekte:

Auf diesem Teil des Grundstücks befinden sich der Kindergarten und zwanzig Familienhäuser, welche in drei Reihen angeordnet sind. Der Kindergarten befindet sich im nördlichsten Abschnitt des Grundstücks.

Um die Verbundenheit dieser zwei Abschnitte des Grundstücks zu betonen, nehmen die Häuser die Form von „offenen Armen“ ein und zeigen damit eine Art von Willkommensgruß. Aus diesem Grund ist ein Haus im Verhältnis zum nächsten um zweieinhalb bzw. drei Meter eingeschoben. Diese Lage ist auch günstig für den Schutz vor Lärm, welcher hauptsächlich von der „Westtangente“ kommt. Der öffentliche Abschnitt des Grundstücks und das Kinderdorf sind mit einer eingerichteten Fläche verbunden, welche freien Aktivitäten und dem Zusammensein von Familien dient und gleichzeitig das Zentrum des Kinderdorfes bildet.

Wege:

Diesen Teil des Grundstücks ist als Fußgängerzone bestimmt. Wege, welche zu den Objekten führen, befinden sich an deren nördlicher Seite und begleiten die Baugrenzlinie der Objekte. Je nach Bedarf können diese Wege auch Motorfahrzeuge befahren. Der Zugang zu diesem Abschnitt des Grundstücks ist durch die Straße „Filip Marcura“ möglich, in welcher sich auch Parkplätze befinden.

Der südliche Teilbereich

Objekte:

In diesem Abschnitt des Grundstücks befinden sich das Jugendzentrum und das Sportzentrum. Das Jugendzentrum befindet sich im östlichen Teil dieses Grundstücks und liegt auf ihrem niedrigsten Punkt. Das Objekt ist parallel in Bezug zu den Familienhäusern positioniert. Gegenüber dem Jugendzentrum, auf der westlichen Seite, ist das Sportzentrum positioniert, welches auf dem gleichen Niveau des Grundstücks liegt wie das Jugendzentrum. In diesem Teil des Grundstücks steigt die Höhe des Grundes plötzlich an. Aus diesem Grund ist das Sportzentrum teilweise in den Grund eingezogen. Auf diese Weise ist am Dach des Sportzentrums eine zusätzliche Fläche geschaffen, welche sportlichen Tätigkeiten dient.

Wege:

Dieser Abschnitt ist ebenfalls als eine Fußgängerzone geplant. Zwischen dem Jugendzentrum und dem Sportzentrum befindet sich ein öffentlicher Platz. Der Hauptzugang zum Platz ist an der südlichen Seite - ebenfalls zugänglich ist er von den anderen drei Seiten. Seitens der Stadt ist die Errichtung einer Fußgängerbrücke über die Westtangente geplant, welche in diesem Projekt übernommen ist. Auf dieser Weise ist eine direkte Verbindung der umgebenden Siedlung mit dem Standort geschaffen ist.

Einfamilienhäuser

Die Wohneinheiten für die Kinderdorffamilien sind als Einfamilienhäuser auf zwei Etagen vorgesehen. Auf unterer Etage sind Aufenthaltsräume und auf oberer Etage Räume für Schlafen und Lernen positioniert.

Das Objekt ist von der nördlichen Fußgängerstraße zugänglich. Der Eingangsbereich befindet sich auf der Nordseite des Objektes. In mittleren Teil der Nordfassade. Er ist über eine 1.2 m ins Objekt integrierte und über eine überdachte Zone zu erreichen und hat eine direkte Verbindung mit dem Wohn- und Essraum sowie mit dem sanitären Block auf unterer Etage.

Aus diesem Bereich führen die Treppe auf die obere Etage.

Der Wohnraum hat eine viereckige Form, die sich nach dem Bedarf immer anderes einrichten lässt. Eine Sofa für drei Personen steht an der freien Wand. Der niedrige Tisch und noch zwei leichte Polstersofas bilden einen gemütlichen Sitzbereich für die ganze Familie und ihre Gäste. An der gegenüberliegenden Seite des Raumes, befindet sich eine Wohnwand mit dem einem Fernseher und hochgestellten Bücherregalen.

Für die behagliche Atmosphäre in winterlichen Tagen sorgt eine, im nordöstlichen Eck des Raumes, offene Feuerstelle.

An der nördlichen Wand befinden sich von der Decke bis zum Boden reichende Bücherregale mit Regalboxen.

Im nordwestlichen Teil des Wohnraums ist ein Essbereich platziert, der über genügend große Fläche für die ganze Familie und auch einige Gäste verfügt. Der Bereich kann auch als ein Arbeitsplatz bzw. eine Lernzone für die kleinen Kinder, die immer im Blick ihrer Mütter stehen sollten, genutzt werden.

Die Küche hat eine „U“ –Form. Entlang der Wand, die an dem Eingangsbereich grenzt, sind hohe Küchenelemente positioniert. Die Küche ist von Norden mit natürlichen Licht und Luft versorgt. Mit ihrer Größe ermöglicht sie gleichzeitig ungestörter Arbeit und Spaß beim gemeinsamen Kochen für mehrere Personen.

Die Küche hat eine direkte Verbindung mit dem Abstellraum, in dem sich die Lebensmittel-Regale befinden.

Der Wohn- und Essbereich hat eine südliche Ausrichtung. Aus dem Essbereich und aus dem Wohnraum gibt es eine direkte Verbindung mit dem überdachten Teil der Terrasse.

Der Abstellraum für die Gartenwerkzeuge und -möbel, ist ein Teil des Hauses, aber nur über die Terrasse erreichbar.

Die obere Etage ist über eine zweiläufige Treppe, die aus dem Eingangsbereich und Wohnraum führt, zugänglich.

Auf oberer Etage befinden sich für die Kinder zwei Doppelbetten und ein Einzelzimmer, ein Zimmer für die Mutter, ein Sanitärbereich und eine Garderobe.

Das Zimmer für die Mutter hat ein eigenes Bad.

Alle Kinderzimmer sind nach Süden orientiert und bieten genug Arbeits- und Spielplatz für jedes Kind.

Da die Mutter ihr Zimmer meistens nur zum Übernachten verwendet, hatten die Kinderzimmer den Vorrang bei der Positionierung.

Eine Garderobe befindet sich im zentralen Teil der Etage und wird künstlich beleuchtet und belüftet.

Materialien:

Als Fußbodenoberfläche in allen Aufenthalts- und Schlafräumen ist das Ahornparkett eingeplant. In Sanitärbereichen, Abstellräumen, Wäscherei und in der Küche ist der Boden mit Fliesen bedeckt.

Für das gesamte Haus sind Holzfenster und Türen vorgesehen.

Die Wände sind mit matten Wandfarben überstrichen.

Kindergarten

Der dreigruppige Kindergarten hat einen öffentlichen Charakter, was für die Kinderdorf-Schützlinge besonderen Wert hat. Die Kinder sind in drei Gruppen, abhängig vom Alter, aufgeteilt. Es gibt drei Gruppen und zwar zwei für die Kinder von drei bis sechs Jahren und eine für diejenige von ein bis drei Jahren. Die maximale Gruppengröße beträgt zwölf Personen für die Kinder zwischen drei bis sechs Jahren und sieben Personen für die Säuglinge und Kleinkinder.

Der Kindergarten ist als ein erdgeschossiges Objekt geplant. Der Eingangsbereich befindet sich auf der Nordseite des Objektes. Vor dem Eingang ist ein Plateau für das Abstellen von Kinderwagen vorgesehen.

Das Foyer wird als multifunktionaler Raum genutzt, aber primär steht er als ein Bewegungsraum, während der schlechten und kalten Tage, für die Kinder bereit.

Er dient ebenso für die Organisation diverser Veranstaltungen und Ausstellungen.

Von diesem Bereich sind alle drei Gruppenräume zugänglich. Jeder Gruppenraum hat einen integrierten Sanitärbereich und einen Schlafräum. Außer der Schlafzeit können die Kinder diesen Raum auch für Spielen benützen. Die Gruppenräume für die älteren Kinder, haben eine kleine Galerie, die den Raum für die Kinder interessanter und dynamischer macht.

Alle Gruppenräume haben eine südliche Ausrichtung und eine direkte Verbindung mit dem Garten. In Gängen zwischen den Gruppenräumen sind kindergerechte Garderoben vorgesehen. Die Küche und der Essbereich liegen im westlichen Teil des Objektes. In der Küche wird das Essen nicht gekocht, sondern von externen Lieferanten zugestellt. Die Kinder Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen.

Neben der Küche befindet sich ein Lager- und ein Müllraum.

Im nördlichen Teil des Kindergartens ist ein Aufenthaltsraum für die ErzieherInnen, ein Therapieraum für die Kinder mit speziellen Bedürfnissen und ein Isolationsraum gedacht. Neben dem Eingang, auf der östlichen Seite, sind Verwaltungsräume eingeordnet. Ein Sanitärbereich für Angestellte liegt im östlichen Teil des Objektes.

Materialien:

Als Bodenoberfläche in den Räumen, wie Foyer, Gängen, Küche, Lagerraum usw., sind leicht waschbare Materialien zu bevorzugen. Demzufolge ist für diese Räume farbiges Linoleum vorgesehen.

Um eine dem Haus ähnliche Stimmung in Gruppenräumen zu schaffen, wurde das Ahornparkett als Fussbodenoberfläche ausgewählt. Alle Fenster und Türen sind auch aus Holz. Im unteren Wandbereich sind die Wände mit wasserfesten und im oberen Bereich mit klassischen Farben überstrichen.

Jugendzentrum

Unter dem Jugendzentrum versteht man ein Bildungszentrum für Schulkinder und Jugendliche. Das Zentrum hat einen öffentlichen Charakter und bietet verschiedene edukative und kreative Aktivitäten für Kinder und Jugendliche. Das Objekt liegt auf dem öffentlichen Platz und hat den Eingang auf der westlichen Seite. Der Eingang ist ins Gebäude etwas eingeschoben um eine überdachte Zone zu schaffen. Das Gebäude hat zwei Etagen und eine Dachterrasse.

Auf der unteren Etage befinden sich ein Kaffeehaus, ein Kinosaal, der auch als ein Theater oder ein Konzertraum verwendet werden kann, eine Garderobe und ein Sanitärbereich. Im östlichen Teil des Gebäudes sind zwei Garderoben für SchauspielerInnen/ SängerInnen..., ein Lagerraum und ein Technikraum gelegen.

Die zweite Etage verfügt über Räume für Kurse und Seminare und über eine Bibliothek mit einem Leseraum, zwei Seminarräume und einen Computerraum.

Im westlichen Teil des Gebäudes befindet sich die Verwaltung des Kinderdorfes und Jugendzentrums .

Die Verwaltung hat mehrere Abteilungen:

- Abteilung für Jugend- und Elternberatung – zwei Räume
- Abteilung für Buchhaltung – ein Raum
- Abteilung für die Leitung des Kinderdorfes und Jugendzentrums – zwei Räume

Den Mitarbeitern aller Abteilungen steht ein großer Besprechungsraum zur Verfügung.

Auf dieser Etage gibt es auch einen Sanitärbereich, der wie alle Sanitärbereiche behindertengerecht ist.

Um eine vertikale barrierefreie Erschließung zu ermöglichen, ist ein Lift im Treppenbereich positioniert.

Diese Räume sind um die Galerie organisiert, über welche man eine räumlich/ambientale Verbindung mit der Lobby im Erdgeschoss schafft. Wegen den besseren Lichtverhältnissen im zentralen Teil des Objekts/der Lobby sind gläserne Dachkuppeln vorhergesehen.

Die Dachterrasse bietet einen Blick auf das gesamte Areal und kann im Sommer als Teil des Kaffeehauses genutzt werden.

Materialien:

Der Boden im Eingangsbereich und in den Seminarräumen ist mit farbigen Linoleum bedeckt. Im Verwaltungsräumen ist Parkett als Fussbodenoberfläche gedacht.

Die Wände im Foyer und in den Gängen sind in Sichtbetonoptik gestaltet. Die Wände im Seminar- und Verwaltungsräumen sind mit matten Farben überstrichen. Die Fenster und Türen sind aus Holz.

Sportzentrum / Sporthalle

Das Sportzentrum hat auch den öffentlichen Charakter und wird für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrem Alter, zugänglich sein.

Die Sporthalle ist von Westen und Süden ins Gelände eingeschoben, wobei sich die ganze Ostfassade der Halle zum Platz öffnet.

Die Sporthalle hat zwei Eingänge, einen für Besucher und einen für Sportler.

Der Eingangsbereich für Sportler befindet sich im Erdgeschoss, die die Halle über den öffentlichen Platz betreten. Im Erdgeschoss befinden sich die Garderoben mit inkludierten Sanitärbereich, die Lagerräume für Sportgeräte, sowie ein Putzraum. Die Sportfläche ist 43x24m groß, was die Flächenanforderungen für fast alle Hallensportarten entspricht. Auf dem oberen Geschoss befinden sich Verwaltungsräume, Tribüne für ca. 250 Besucher sowie ein Sanitärbereich. Der Besuchereingangsbereich ist auf der nördlichen Seite der Halle gelegen.

Um den Raum maximal auszunutzen, wurden auf dem Dach noch einige Sportflächen eingeplant, die im Sommer verwendet werden können. Vor der Halle befindet sich eine Wiese, die für Sportaktivitäten im Sommer als eine Eislauffläche und im Winter dient.

Materialien:

Für den Eingangsbereich sind leicht waschbare und nicht glitschige Materialien zu bevorzugen. Für den Spielplatz eignet sich ein flächenelastischer Sportboden mit Linoleum, in den Funktionsräumen Linoleum und Fliesen und in den Verwaltungsräumen Ahornparkett. Tribünen und Wände sind in Sichtbetonoptik gedacht.

Für außen- und innenliegende Öffnungen werden Fenster und Türen aus Holz verwendet.

Barrierefreies Bauen⁵

Mobilitätseingeschränkte Menschen

Die Türen, Gänge und Wege müssen an die Anforderungen des Nutzers angepasst werden, wobei bestimmte Mindestanforderungen erfüllt werden müssen.

Die Bewegung ist einer der primären Bedürfnisse der Menschen. Bei der Raumgestaltung muss diese Tatsache berücksichtigt werden. Jedem Mensch, unabhängig von seinem Mobilitätsgrad, muss genügend Bewegungsraum gewährleistet werden.

Die Unterschiede bei den menschlichen Körpermaßen führten dazu, dass man bestimmte Kompromisse für die Greif- und Sichtbereiche schließen musste, damit jeder Mensch einen richtigen Nutzen in allen Einrichtungen findet.

Sehgeschädigte Menschen

Die Menschen mit Seheinschränkungen müssen jederzeit in der Lage sein, alle Hindernisse zu erkennen. Demzufolge müssen die Stufen und Glasflächen entsprechend markiert werden. Diese Maßnahme muss allerdings mit weiteren Eingriffen erweitert werden, die den verstärkten Kontrast zwischen Boden, Wänden, Türen und Möbel, zwecks leichterer Raumorientierung, sicherstellen. Der Schwarzweißkontrast beträgt mindestens 30%, idealerweise 50%.

Die Räume müssen ausreichend beleuchtet werden, da das Licht eine bessere Erkennung von hell/dunkel ermöglicht. Gleichmäßige und blendfreie Beleuchtung ist für die Menschen mit Seheinschränkungen besonders wichtig, da sie oft lichtempfindlich reagieren.

Bei der Beschriftung der Schilder muss man darauf achten, dass die Information für alle lesbar ist. Metall oder Glas reflektieren das Licht, was die darauf geschriebene Information schwer zu lesen macht. Das Gleiche gilt für den Bildhintergrund.

Die Orientierung der sehbehinderten Menschen kann durchaus mit ertastbaren Informationen verbessert werden. Es sollen immer Relief- und Brailleschrift verwendet werden. Viele

Menschen, die ihr Sehvermögen erst spät verloren haben, finden es häufig sehr schwer die Brailleschrift zu erlernen.

Die Weitergabe der Informationen und Raumordnung ist einfach, klar sowie gleichartig zu gestalten, damit man sich leichter orientieren kann und Gegenstände einfacher wiedererkennt.

Damit man die Durchdringung der Informationen an die sehbehinderte Menschen erhöht, müssen sie zusätzlich akustisch übertragen werden. Das 2 Sinne Prinzip gewährleistet, dass bei der Menschen mit Seh- und Höreinschränkungen zumindest zwei einander ergänzende Sinne angesprochen werden.

Jede Information, die mit Hilfe der Augen wahrzunehmen ist, muss zusätzlich taktil oder akustisch angezeigt werden.

Jede Information, die mit Hilfe des Gehörs wahrzunehmen ist, muss zusätzlich optisch oder über Vibrationen angezeigt werden.

Gehörlose und schwerhörige Menschen

Räume müssen gut beleuchtet sein, damit die schwerhörigen und gehörlosen Menschen ihr Defizit leichter mit Sehvermögen kompensieren können. Die Schlagschatten, das Gegenlicht und die Blendung müssen abgeschafft werden, damit man die Informationen leichter mit den Augen wahrgenommen werden können bzw. das vom „Gesicht Lesen“ erleichtert wird.

Mit dem Blitzleuchten, Alarmleuchten, Schriftdisplays, Laufschriften oder ähnlichen optischen Behelfen wird eine schnelle und einfache Informationsübertragung für die schwerhörigen und gehörlosen Menschen gewährleistet. Zusätzliche Vibrationssignale sichern die Weitergabe der Informationen auch im Fall, dass der Informationsträger nicht in der Reichweite der Augen liegt.

Die bessere Akustik der Räume hilft den schwerhörigen Menschen die Geräusche klarer zu hören und zu identifizieren. Dazu werden die Nachhallzeiten gekürzt (z.B. Einsatz schallabsorbierender Akustikdecken in Vortragssälen).

Zusätzlich zu dem obigen Punkt ist zu gewährleisten, dass die Nebengeräusche (Trittschall, Störschall der Gebäudeinstallation, Verkehrslärm) neutralisiert sind.

Allgemeine Bauteile

Stellplätze für PKW

Anordnung: schräg oder rechtwinkelig zur Fahrbahn

Breite des Stellplatzes: mindestens 350cm

Anzahl: Die Parkanlagen, die mit mehr als 5 Plätze ausgerüstet sind, müssen über mindestens noch einen Stellplatz verfügen, die den Anforderungen der Barrierenfremdbauen entspricht; an jede weitere 50 Plätze muss einer barrierefreier Platz sichergestellt werden.

Gefälle: maximal 3%, soll 0%

Kassen- und Parkscheinautomaten Bedienhöhen: 85 bis 100 cm

Kennzeichnung und Orientierung: Straßenverkehrszeichen und Bodenmarkierung

Lage im Freien: in Eingangsnähe

Lage in der Garage: in Eingangs- oder Aufzugsnähe

Zusätzlich breitere Stellplätze für Menschen mit Kinderwagen

Wege

Breite von Wegen: mindestens 150cm

Längsgefälle: maximal 6%; wenn mehr als 6% Gefälle ist: griffige Oberfläche; wenn mehr als 10% Gefälle unvermeidbar ist: soll auf mindestens eine Seite ein Handlauf angebracht werden.

Quergefälle: maximal 2%, soll 0%

Ausführung: gut berollbar, griffige Oberfläche, taktile Wegbegrenzung

Sitzgelegenheiten: mindestens alle 100m

Haupteingang

Gleicher Eingang für alle:

Die Eingänge müssen so eingerichtet werden, dass jeder Mensch mit oder Behinderung selbstständig das Gebäude betreten kann. Deshalb ist der Haupteingang immer barrierefrei zu machen, sowohl bei dem Neubau als auch bei der Adaption. Falls das nicht möglich ist, muss ein Nebeneingang zum Haupteingang umgebaut werden, welcher dann von allen verwendet werden kann. Nur im Fall, dass dies auch unmöglich ist, darf man für die Menschen mit Behinderungen einen Sondereingang einrichten, wobei eine klare Beschilderung gewährleistet sein muss.

Erreichbarkeit: Schwellen- und Stufenlos

Windfänge: mindestens 200 x 150cm

Bewegungsfläche: mindestens 150cm-Durchmesser bzw. 200x150cm

Bodenbeläge: gut berollbar

Orientierung: tastbares Aufmerksamkeitsfeld

Türen

Türlichte: mindestens 80cm, ideal 90cm

Türblattbreite: maximal 100cm

Bewegungsfläche: mindestens Breite 150cm/Tiefe 120cm
Türschwellen: innen 0-2cm; außen 0-3cm

Gänge

Breite: soll 150cm, mit Ausweichmöglichkeit 120cm
Niveauunterschiede: stufen- und schwellenlos
Keine Hindernisse im Gangbereich
Orientierungshilfe: kontrastreiche Gestaltung
Gehbereich: freihalten

Treppen

Breite: mindestens 120cm, soll 150cm
Zwischenpodeste: Podesttiefe-mindestens 150cm bei Richtungsänderung; Podest nach 18
stufen, soll 12
Stufenprofil: voll-ideal
Steigungsverhältnis: ideal Höhe 16cm und Breite 30cm
Sicherung gegen Unterlaufen: taktil und optisch markieren oder mittels Beschränkung
Stufenmarkierung: soll auf alle Stufen, muss An- und Austrittsstufe

Rampen

Rampenlauf: geradläufig
Breite: mindestens 120cm, soll 150cm
Längsgefälle: 6%
Quergefälle: 0%
Bewegungsfläche: Anfang und Ende 150 cm
Belag: griffig und gut berollbar
Podesttiefe: mindestens 150cm-Durchmesser bei Richtungsänderung
Handlauf: beidseitig plus Radabweiser (10-15cm Höhe)
Rampenmarkierung: Anfang und Ende optisch

Handläufe

Handlauf: beidseitig und über Podeste weiterführen
Höhe: einläufig 85-90cm; doppeläufig 90-100cm und 75cm
Handlaufprofil: rund 3,5-4,5cm-Durchmesser
Befestigungskonsolen: von unten

Aufzüge

Die Ausführung der Personenaufzüge für die behinderten Menschen ist in der europäischen Norm EN 81-70 geregelt. Damit ist sicherstellt, dass sich alle Menschen selbstständig in der Gebäuden auch vertikal bewegen können. Solche Aufzüge sind immer zu bevorzugen, da die anderen Lösungen der vertikale Transport der behinderten Personen wie vereinfachte Aufzüge, Hebebühnen und Treppenplattformlifte, nur bei der Adaptation der Gebäuden einzusetzen sind.

Erreichbarkeit: stufenlos zu allen Gebäudeteilen

Türbreite: mindestens 90cm

Fahrkorb: mindestens – Breite 110cm und Länge 140cm (Türe an der Schmalseite)

Bedienelemente im Fahrkorb:90-110cm; kontrastierend/taktil Relief

Bewegungsfläche vor dem Aufzug: mindestens Tiefe 150cm

Bewegungsfläche bei Treppenabgängen: mindestens Tiefe 200cm

Bedienhöhe Ruftaster 90-100cm

Handlaufhöhe: 90cm

Entfernung zu Raumecken: mindestens 50cm

Stockwerksanzeige: optisch und Sprachausgabe oder optisch und taktil in Schachttürleibung

Öffentliche Bereiche

Barrierefreie WC Anlage

Anordnung: geschlechtsneutral, am gleichen Ort wie alle WCs

Raumgröße: bei beidseitig (universall) anfahrbarer WC Schale mindestens Breite 220cm und Tiefe 215cm

Tür: nach außen aufschlagend

Haltegriffe für beidseitig (universall) anfahrbarer WC: beidseitiger Stützklappgriff

WC Schale: mindestens Länge 65cm und Höhe46-48cm

Schutzklappgriffe: Montagehöhe 75-85cm

WC Spültaster: seitlich an der Wand oder im Haltegriff integriert

Waschbecken: Höhe 80-85cm, Tiefe: 35-45cm

Wände: tragfähig für Haltegriffe

Spiegel: UK= 85-90cm

Kennzeichnung und Orientierung: taktil und kontrastreich

Veranstaltungsbereiche

Zuschauerbereich Rollstuhlstellplätze:

In den Veranstaltungsräumlichkeiten muss gewährleistet werden, dass alle Plätze von jeder Person zugänglich und frei wählbar sind. Es ist ebenfalls sicherzustellen, dass es genügend Platz für Personen mit Rollstuhl (Mindestfläche 100 * 120 cm) gibt. Die Zugangswege zu diesen Plätzen müssen natürlich ebenfalls barrierefrei ausgeführt werden. Die Erschließungsgänge müssen mindestens 120 cm breit sein und für die Bewegung muss eine Fläche mit einem Durchmesser von mindestens 150 cm vorhanden sein. Die Stellplätze müssen auch in jenem Fall, wo die Zuschauer während der Veranstaltung aufstehen (beispielsweise Sportveranstaltungen), vollständige Sichtbarkeit gewährleisten. Die Begleitperson muss ebenfalls neben dem Rollstuhlplatz eigenen Platz haben.

Anzahl Rollstuhlstellplätze pro Veranstaltungsraum:

- Bis 200 Plätze mind. 2 Rollstuhlstellplätze
- Für 201.-1000. Platz je 1 Rollstuhlstellplatz für 100 angefangene
- Ab dem 1001. Platz je 1 Rollstuhlstellplatz für 200 angefangene

Sogar wenn die Sitzplatzanordnung veränderbar ist, müssen die Rollstuhlplätze trotzdem bei dem Plan berücksichtigt und in dem Raum dargestellt werden. Jeder Rollstuhlplatz muss

ordnungsmäßig gekennzeichnet werden. Wenn eine Garage oder andere Parkmöglichkeit vorhanden ist, muss die Anzahl der Rollstuhlplätze in dem Veranstaltungsraum, die Anzahl der Parkplätze für Personen mit Behinderung entsprechen.

In Seminarräumen müssen die behinderte Personen über genügend Bewegungsfreiheit verfügen. Die Tische müssen mindestens 120 cm voneinander entfernt sein. Die Vortragsbehelfe, technische Ausstattung und andere Einrichtungen müssen ebenfalls barrierefrei greifbar sein (d.h. in der Höhe zwischen 85 und 100 cm).

Licht und Raum

Einfamilienhaus⁶

Wohnzimmer

Eine dezentrale Anordnung verschiedener Leuchten in den einzelnen Bereichen des Wohnzimmers ist zu empfehlen. Somit wird die Nutzung der jeweiligen Zone mit entsprechendem Licht unterstützt. Das Zonenlicht sollte mit einem indirekten Raumlicht, das die Decke aufhellt, kombiniert werden. Im Wohnzimmer sollte das dimmbare Raumlicht für die Grundhelligkeit sorgen.

Essbereich

Die Tischbeleuchtung sorgt für die Ausleuchtung der Tischplatte. Die Leuchten sollten knapp über Augenhöhe hängen. Der Abstand zwischen Tischplatte und Unterkante der Leuchte sollte ca. 60cm betragen.

Licht in der Küche

Ein zentrales Ziel der Beleuchtung in der Küche ist, dass beim Arbeiten an Herd, Spüle oder Arbeitsplatte keine störenden Schatten auf dem Arbeitsbereich verursacht werden. Ein zentrales Licht ist zu vermeiden, sodass die Leuchten eher dezentral positioniert werden sollten, damit eine schattenfreie Beleuchtung der Arbeitsflächen gewährleistet wird.

Kinderzimmer

Die Augen von Kleinkindern sind empfindlicher als die Augen von Erwachsenen. Deswegen sollten für die Beleuchtung im Kinderzimmer blendfreie Lichtquellen verwendet werden. Da die Kinder und Jugendliche viel Zeit am Schreibtisch und vor dem Computer verbringen, soll die Beleuchtung ausreichend hell sein und keine irritierenden Reflexe am Bildschirm verursachen.

Mutterzimmer

Im Mutterzimmer, welches mehr als Schlafzimmer genutzt wird, sollte eine Strahlungsbelastung vermieden werden. Die Lichtschalter der Leuchten sollten sowohl bei der Tür als auch neben dem Bett angebracht werden. Für einen besseren Überblick bei der Auswahl der Kleiderstücke hilft eine zusätzliche Schrankbeleuchtung.

Jugendzentrum⁷

Seminarräume mit variabler Sitzanordnung

Die Seminarräume werden von wechselnden Gruppen genutzt. Die Positionierung von Tischen und Stühlen im Raum wird immer wieder an veränderte Lernsituationen angepasst.

Um eine ausgewogene Helligkeitsverteilung des Tageslichtes im Raum zu schaffen, sind die Jalousien, die variablen Sicht- und Sonnenschutzelemente, notwendig. Die Jalousien können je nach Sonnenstand und Tageslichtangebot gesteuert werden. Die modernen Lichtsteuerungssysteme bieten die Möglichkeit die Jalousien automatisch zu steuern und den Anteil der benötigten künstlichen Beleuchtung anzupassen.

Auch bei wechselnder Sitzposition muss eine blendungsfreie Beleuchtung gewährleistet sein. Dafür sind besonders die Leuchten mit direkter/indirekter Lichtverteilung und entsprechender Entblendung geeignet. Sie vermeiden Direktblendungen und Reflexblendungen auf glänzenden Unterlagen (Bücher), wobei eine gleichmäßige Ausleuchtung des Raums geschaffen wird.

Dem normalen Präsentationsbereich vor der Tafel sollte besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die getrennt schalt- und dimmbare Wandfluter ermöglichen reflexfreies und vertikal ausgerichtetes Licht an der Tafel. Damit die Mediovorführungen mit Projektoren in allen Raumbereichen problemlos gesehen werden, sollte die Raumbelichtung in mehreren Leuchtengruppen schalt- und dimmbar sein.

Computerraum

In einem Computerraum sollte jede einzelne Arbeitsfläche ausreichend groß sein, so dass neben dem Bildschirm genug Platz für Unterlagen bleibt. Die Stühle müssen in der Höhe einstellbar sein, um Jugendlichen verschiedenen Alters eine optimale Sitzhaltung zu ermöglichen.

Um das entsprechende Beleuchtungsniveau zu erreichen, ist auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Helligkeit von Bildschirm, Arbeitsbereich und Umgebung zu achten. Große Helligkeitskontraste beim Blickwechsel zwischen dem eigenen Schreibtisch und dem Präsentationsbereich haben zur Folge eine Ermüdung der Augen. Es ist auch zu achten, dass, wenn sehr viel Tageslicht auf die Schreibtische fällt, die Fenster z.B. durch Sonnenschutz abgescrimmt werden können. Die Anpassung der Helligkeit an die jeweilige Sehaufgabe an den Tischen und im Präsentationsbereich wird mittels getrennten, separat dimmbaren Beleuchtungssystemen erleichtert.

Eine blendfreie Beleuchtung ist eine wichtige Voraussetzung für ein effektives Arbeiten am Bildschirmen. Wenn die Schreibtische quer zur Fensterfront stehen, sind die Reflexionen auf Bildschirmen deutlich minimiert. Die Leuchten sollten parallel zu den Fenstern gestellt sein. Eine helle Decke sorgt für eine ausgewogenere Leuchtdichteverteilung. Die individuelle Anpassung des Lichts an die Arbeitssituation wird mittels zusätzlichen Tischleuchten ermöglicht.

Hörsaal

Ein Hörsaal ist ein wichtiger Informations- und Kommunikationsort. Im Vortragsraum findet tagsüber und abends eine Vielzahl unterschiedlicher Veranstaltungen statt. Um jede Veranstaltungsform richtig in Szene zu setzen, sind in Vortragsräumen die Lichtmanagementsysteme, die auf Knopfdruck die benötigte Lichtszenarien aufgerufen, besonders hilfreich.

Die Sitzreihen müssen auch hell beleuchtet sein, damit die Orientierung im Raum und das Auffinden des Sitzplatzes problemlos geschehen. Von allen Sitzen muss eine blendfreie Sicht auf die Bühne gewährleistet sein. Rasterleuchten oder lichtstarke Downlights sind für eine großflächige Raumbelichtung und Wandanbauleuchten im Randbereich für ein sicheres Raumgefühl zu empfehlen.

Der vordere Raumbereich dient als Präsentationsfläche und Bühne. Je nach Anforderung ist eine komplexe Beleuchtungsanlage mit zahlreichen Strahlen möglich.

Damit sich die Personen auf der Bühne und Zuschauer gegenseitig sehen können, ist zumindest auf eine gute vertikale Beleuchtungsstärke zu beachten.

Die Anpassung der Helligkeit, der Lichtverteilung und der Lichtstimmung erleichtern die dimmbare, getrennt schaltbare Leuchten und Strahler.

Auch im Hörsaal muss der Vortragsbereich und die ganze Tafelfläche reflex- und blendfrei beleuchtet werden, was die Wandfluter, asymmetrisch strahlende Downlights oder Pendelleuchten sicherstellen.

Bibliothek

Der Lesebereich sollte ein angenehmes Arbeiten gewährleisten. Eine Voraussetzung für ausreichendes Tageslicht sind große Fensterflächen. Jalousien können auch bei bewölktem Himmel zusätzliches Tageslicht in den Raum lenken. Bei der künstlichen Beleuchtung muss vor allem auf eine blend- und reflexfreie Sicht auf Unterlagen, Bücher geachtet werden.

Durch eine angenehm helle Raumdecke mit einer direkt/indirekten Beleuchtung wird so genannter „Höhleffekt“ vermieden, was dazu führt, dass die glänzende Papierarten gut ablesbar sein können. Eine zusätzliche Tischbeleuchtung ermöglicht die individuelle Anpassung der Beleuchtungsstärke.

Separate Bildschirmarbeitsplätze in der Bibliothek sollten ausreichend groß sein, um mit Büchern und Unterlagen arbeiten zu können. Um ein ausgewogenes Verhältnis der Beleuchtungsstärke am Bildschirm, im Arbeitsbereich und in der Umgebung zu gewährleisten, müssen die Direkt- und Reflexblendungen unbedingt vermieden werden.

Aufgrund gut und in ihrer ganzen Fläche ausgeleuchteten Bücherregale ist die gewünschte Literatur leicht zu finden. Da manche Personen die Bücher anhand der Farbe und Gestaltung

des Buchsrückens suchen, ist bei der Auswahl des Lampentyps auf eine gute Farbwiedergabe zu achten.

Alle Gänge im Raum und im Regalbereich sollten angenehm hell sein und schnelle Raumorientierung ermöglichen.

Foyer/Ausstellungsraum

Ein gut gestaltetes Foyer hat zwei Aufgaben, nämlich die funktionale Aufgabe - ins Innere des Gebäudes zu führen und emotionale Aufgabe, den Charakter des Gebäudes zu vermitteln.

Je nach Tageslichtangebot sollte der Eingang besonders hell oder dezent beleuchtet werden. Dabei helfen viele Fenster, eine ausreichend dimensionierte Beleuchtung und eine Tageslichtsteuerung

Das Foyer ist auch eine stark frequentierte Verkehrsfläche.

Zur Vermeidung von Unfällen muss das Foyer ausreichend hell sein. Die bessere Sicht in dem Raum und die Orientierung wird durch viel Licht im Foyer und gut beleuchteten Wänden gesichert. Insbesondere Stufen im Eingang oder Treppen müssen gut beleuchtet sein.

Das Foyer wird auch als Ausstellungsbereich genutzt. Bei der Auswahl der Lampen ist auf eine gute Farbwiedergabe und Farbstabilität zu achten.

Die Projekte und Werke von Jugendlichen werden in diesem Raum ausgestellt. Bei der Beleuchtung der Ausstellungsflächen an der Wand oder an mobilen Stellwänden ist zu beachten, dass eine ausreichend helle und gleichmäßige vertikale Beleuchtungsstärke vorhanden sein muss und dass die Leuchten genug flexibel sind, um die wechselnden Objekte entsprechend zu beleuchten. Für sehr kleine Gegenstände eignen sich engstrahlende Leuchten und für großformatige Bilder breitstrahlende Leuchten.

Sporthalle⁷

Die Montagemöglichkeiten und die Qualität der Entblendung sind zwei ausschlaggebende Kriterien für die Auswahl der Leuchten. Die Deckenart bestimmt, ob die Einbau-, Anbau- oder Pendelleuchten montiert werden. In Sporthallen gibt es keine bestimmte Blickrichtung, deswegen müssen die Leuchten in alle Richtungen gut entblendet sein. Alle Leuchten sollen als ballwurfsicher gekennzeichnet sein.

Als entsprechender Leuchtmittel werden Leuchtstofflampen oder Hochdruck-Entladungslampen bevorzugt. Wichtiger als die Art der Lampen ist die Beachtung einer guten Farbwiedergabe und einer neutralweißen Lichtfarbe. In Mehrzweckhallen kann das Licht in einzelnen Hallenteilen auf Knopfdruck gedimmt werden.

Die meisten Sportplätze werden mit Scheinwerfern beleuchtet. Die Scheinwerfer sollten so ausgerichtet sein, dass jede Position auf dem Spielfeld von mindestens zwei Leuchten angestrahlt wird. Die Zuschauer dürfen von den Leuchten nicht geblendet werden.

Kindergärten⁷

Die räumliche Wahrnehmung und das Erkennen von Farben, Gegenständen und Menschen gehören zu den grundlegenden Lernerfahrungen in Kindergärten und Horten.

Um Farben und Gegenstände richtig zu sehen und zu erlernen, ist eine gute Beleuchtung und eine gute Farbwiedergabe der Lampen entscheidend.

In Kindergärten und Horten steht das spielerische Lernen im Mittelpunkt. Oftmals haben die Lerngruppen unterschiedliche Aufgaben oder Aktivitäten. Eine differenzierte Beleuchtung für einzelne Spiel- und Ruhezonen, lässt zu, dass eine Gruppe aktiv lernt, während die andere eine kurze Ruhepause macht.

Auch an regnerischen und kalten Tagen, wenn der Spielplatz unter Wasser steht, müssen die Kinder spielen können. Wenn die Räume zu dunkel sind, steigt die Verletzungsgefahr beim Spielen und die Motivation der Kinder sinkt. Deswegen ist es sehr wichtig, dass Spielräume hell sind. Ein hohes Beleuchtungsniveau im Spielraum unterstützt mehr die Aktivität, das Wohlbefinden und die Lernbereitschaft.

Farbe und Raum

Farben wirken auf den Menschen und können Wohlbefinden oder Unlustgefühle, Aktivität oder Passivität auslösen.

Die Farbwirkung auf den Menschen hängt primär von folgenden Faktoren: Blendwirkung, Beleuchtung, Lichtverteilung, Schattigkeit, Lichtfärbung und Farbwiedergabeeigenschaften. Die Farben werden in reinbunte Farben, wie Rot, Blau, Gelb und in unbunte Farben wie Schwarz und Weiß gegliedert. Die drei Grundfarben sind Rot, Blau und Gelb. Alle weiteren Farbmischungen lassen sich aus den drei Grundfarben erzeugen. Die Farben werden auch als kalt (fern) oder warm (nah) empfunden. Als warme Farben sind Gelb, Gelborange, Orange, Rotorange, Rot und Rotviolett bezeichnet und als kalte Gelbgrün, Grün, Blaugrün, Blau, Blauviolett und Violett.

Auf die Entwicklung eines Kindes hat die räumliche Umgebung großen Einfluss. Die Farbe, wie das Licht, der Raum oder Materialien, wirkt auf die Psyche von Kindern.

Farbe kann vielfältig eingesetzt werden, zum Beispiel als Hilfe zur besseren Orientierung, als Ausdruck einer bestimmten Stimmung oder als Ordnungsprinzip.

Ein bedeutendes Kriterium zur Überwindung von Monotonie wie auch Reizüberflutung ist die Stimulation mittels Farben. Die Kontraste beeinflussen das Raumerlebnis und die Orientierung des Kindes im Raum. Die Hauptkontraste lassen sich erzeugen durch unterschiedliche Farbtöne, Sättigungen und Helligkeit.

Die Flächengrößen bzw. die Mengenverhältnisse einzelner Farben haben eine große Bedeutung für die Gestaltung von Kinderräumen. Die quantitativ vorherrschende Farbe definiert die Grundstimmung im Raum. Das Raumbild wird mit sogenannten Begleitfarben differenzierter. Die Begleitfarbe sollte sich auf die Hauptfarbe beziehen. Die Farbakzente sollten in gesättigten kleinen Proportionen verwendet werden.

Je größer die Fläche und je dominanter die Form, desto zurückhaltender sollte die Farbe sein. Die Spielsachen und Accessoires sind zusätzliche Farbträger, was auch zu berücksichtigen ist. Die Farbgebung im Kinderräumen soll den Kindern ausreichend Freiraum für Kreativität und Phantasie lassen.

Die Farbwirkung hängt auch von der Position der Farbe im Raum. Die Wände als größte Flächen in Räumen, sind dementsprechend auch die dominantesten. Die Decke wirkt leichter, wenn sie heller gestrichen ist als die Wand. Um den Raum optisch niedriger zu gestalten, sollte die Decke entsprechend dunkler gemahlen sein. Der Fußboden sollte eher dunkler sein als die Wände.

Platzgestaltung

Auf dem Planungsgebiet befinden sich zwei große öffentliche Zonen. Eine davon ist der Platz zwischen Jugendzentrum und der Sporthalle, die andere die Verbindung zwischen Kinderdorf und dem Platz als Fußgängerzone.

Kindergarten hat einen eigenen Garten.

Alle Flächen sind barrierefrei gestaltet. Die Sporthalle kann über eine Rampe vom Osten, oder von einer Treppe bzw. einem Lift vom Westen aus erreicht werden.

Bepflanzung Allgemein

Die Ahorn und Lindenalleen sind ein Wahrzeichen der Stadt Banja Luka. Aus diesem Grund wird das Planungsgebiet vom Westen aus mit Linden- und vom Süden aus mit Ahornbäumen in Form einer Allee umrandet.

Der zusätzliche Vorteil der Alleen ist die Reduktion der Co2-Emissionen, welche durch die Luftverschmutzung der anliegenden Westtangente entstehen.

In diesem Bereich ist auch ein Obstgarten vorgesehen, der von Familien gepflegt wird.

Bepflanzung

Neben allen Bänken befinden sich Grasszeilen, die den Bewegungsfluß betonen. Die Grasszeilen sind mit verschiedenen Blumensorten dekoriert.

Die Analyse der öffentlichen Plätze besteht aus vier Teilen.

Der Platz ist auf zwei Ebenen aufgeteilt. Die erste Ebene, auf der sich das Jugendzentrum befindet, ist als ein Treff- und Aufenthaltsort vorgesehen. Die zweite Ebene befindet sich im westlichen Teil des Areals und liegt teilweise auf dem Dach der Sporthalle. Auf dieser Ebene befinden sich öffentliche Sportflächen für Jugendliche. Die zwei Ebenen sind mit einer Rampe, die entlang des Platzes verläuft und mit einem südlich gelegenen Gehweg verbunden.

Erreichbarkeit:

Der Platz hat zwei direkte Verbindungen mit dem Kinderdorf.

Die Fußgängerbrücke verbindet den Platz mit dem westlich gelegenen Stadtbezirk. Vor dem Jugendzentrum öffnet sich der Platz nach Süden hin und führt die FußgängerInnen weiter in den Stadtbezirk.

Sitzgelegenheiten:

Auf dem Platz sind drei verschiedenen Sitzbereiche vorgesehen.

Grünraum:

Die Bäume sind so angeordnet, dass die Sitzbereiche ausreichend beschattet werden. Die Fläche mit freigeordneten Bäumen dient als ein Ruhebereich. Vor der Sporthalle ist eine Wiese vorgesehen, die im Sommer als Sportfläche und im Winter als eine Eislauffläche dient.

Wasser:

Wasserbereich sollte auch eine Spielmöglichkeit für die Kinder sein.

Eine Fußgängerzone verbindet den öffentlichen Platz und das Kinderdorf. Die Zone ist nicht nur eine Verbindung mit dem Platz, sondern dient auch noch als Erweiterung des Platzes. Die beiden breiteren Stellen der Fußgängerzone könnten zusätzlich als Treffpunkt der BewohnerInnen des Kinderdorfes dienen.

Der Treffpunkt ist mit Sitzmöglichkeiten, Bepflanzungen (Bäume und kleine Pflanzenbereiche) und auch Spielflächen ausgestattet. Die Spielflächen bieten verschiedene Spielaktivitäten für Kinder und Jugendliche wie Hüpfen, Schaukeln, Rutschen usw. Wege, welche zu den Einfamilienhäusern führen, bilden mit dieser Fußgängerzone eine Einheit.

Jedes Einfamilienhaus hat einen privaten Garten, den die Familie nach ihren eignen Bedürfnissen gestalten soll.

Im Außenbereich des Kindergartens sind verschiedene Spielflächen vorgesehen. Vor jedem Gruppenraum befindet sich eine Spielfläche, die aus drei verschiedenen Funktionsteilen besteht. Im westlichen Bereich des Gartens befindet sich ein Sportplatz. Alle Flächen sind mit einem Fallschutzbelag bedeckt.

Bepflanzung

Der westliche Teil des Gartens ist eine begrünte Freifläche, die mit verschiedenen Blumensorten bepflanzt wird.

Blumensorten

Sommertöne:

“Die Mischung präsentiert sich überwiegend bunt. Der erste Blütenaspekt zeigt sich in Weiß, Blau, Rosa, Rot mit einzelnen gelben Farbtupfern. Im Hochsommer dominieren Rosa- und Rottöne. Im Herbst gesellt sich Orange und Gelb hinzu, das die Blütensaison zum Zeitpunkt der ersten Fröste meist Ende Oktober/Anfang November zum Abschluss bringt.”^{2*}

Pastelltöne:

“Weiß, durchsetzt von diversen Rosatönen und einer dezenten Beimischung von Blau und Violett sind die charakteristischen Farben dieser Mischung. Die Arten wechseln innerhalb der Saison. Zum Ende setzt das Orange und Gelb der Tagetes eine andersartige Farbnote.”^{2*}

Fußnoten

^{1*} SOS-Kinderdorf 1949-1974, S. 8

^{2*} Sommerblumenwiesen pflegeleicht anlegen, S. 5 u. 7

¹ Kinderheim und Kinderdörfer, S. 7,32 u. 43

² Die SOS-Kinderdörfer, S. 31-48

³ www.sos-kinderdorfinternational.org

⁴ www.dahoam.rechberg.at

⁵ Barrierefreies Bauen für alle Menschen, S. 6 - 34, 40 u. 54

⁶ Ideen für Gutes Licht zum Wohnen

⁷ Gutes Licht für Schulen und Bildungsstätten

Literaturverzeichnis

Bücher

1. Coskovic, Pejo; Sljivo, Galib; Mikic, Dordje; Krzinski-Bukic, Vera; Vukomanovic, Milan:
Banja Luka – Banja Luka: Nacionalna i univerzitetska biblioteka Bosne i Hercegovine, 1990
2. Ravlic, Aleksandar:
Banja Luka - razdoblja i stoljeca – Banja Luka: Veselin Maslesa, 1979.
3. Koch-Schmuckerschlag, Constanze; Kalamidas, Oscar:
⁵**Barrierefreies Bauen für alle Menschen** – Graz: Stadtbaudirektion Graz, Referat Barrierefreies Bauen, 2006
4. Auer, Claudia; Dolezal, Franz; Gamerith, Horst; Grüll, Gerhard; Höfler, Karl; Kaiser, Gabriele; Matzinger, Irmgard; Oberdorfer, Georg; Schreibenreiter, Johann; Schober, Klaus Peter; Wolffhardt, Rupert:
Fassaden aus Holz – Wien: proHolz Austria, 2010.
5. Gmeiner, Hermann:
²**Die SOS-Kinderdörfer** – Innsbruck: SOS Kinderdorf, 1970.
6. Detzlhofer, Anna:
Materialien zur Vorlesung Landschaftsarchitektur – Graz: TU Graz, Institut für Architektur und Landschaft
7. Zancanella, Johann:
Materialien zur Vorlesung Städtebau – Graz: TU Graz, Institut für Städtebau, 2003.
8. Rodeck, Bettina; Meerwein, Gerhard; Mahnke, Frank H.:
Mensch - Farbe - Raum. Grundlagen der Farbgestaltung in Architektur, Innenarchitektur, Design und Planung - Leinfelden-Echterdingen: Alexander Koch, 1998.
9. SOS Kinderdorf (Hrsg.):
^{1*}**SOS-Kinderdorf 1949 – 1974** – Innsbruck: SOS Kinderdorf, 1974.
10. Ministry of Health and Social Welfare of Republika Srpska (Hrsg.):
Strategy for the enhancement of social welfare of children without parental care with an action plan for the period 2009-2014.- Banja Luka, 2009

Zeitschriften/Hefte

1. Belenzaga, Vinka:
Djeciji list Srce - dom Rada Vranjesevic. – Banja Luka: Zavod distroficara (2005), Nr. 8
2. Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 6B –
Kinderbetreuungsreferat:
Gestaltung und Reflexion von Übergängen in der Kinderbetreuung. – In: Kiste 06 (2006)
3. Fördergemeinschaft Gutes Licht:
⁷**Gutes Licht für Schulen und Bildungsstätten.** – In: Informationen zur Lichtenwendung (2003), Nr. 2
4. Fördergemeinschaft Gutes Licht:
⁶**Ideen für Gutes Licht zum Wohnen.** – In: licht.wissen (2009), Nr. 14
5. Friedemann, Wild:
¹**Kinderheime und Kinderdörfer.** – In: Entwurf und Planung (1973), Nr. 16
6. Claudia, Gust:
Kindergarten Spielplätze. – Langenlipsdorf: SIK-Holzgestaltungs (2009)
7. Agency for statistics of Bosnia and Herzegovina (Hrsg.):
Social Welfare. – Sarajevo (2010), Nr. 4
8. Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (Hrsg.):
^{2*}**Sommerblumenwiesen pflegeleicht anlegen.** – Veitshöchheim (2008)

Internetlinks:

www.sos-kinderdorf.at

³www.sos-kinderdorfinternational.org

www.unicef.org

www.judjdom.net

www.svizajedno.org

www.kindergartenpaedagogik.de

⁴www.dahoam.rechberg.at

Foto - und Abbildungsverzeichnis

Abb.1.: <http://www.hrsvijet.net/images2/lifestyle-obitelj/djeca/altruizam.jpg>

Abb.2.: : <http://kinderfilme.wordpress.com/2009/10/15/ein-trauriges-und-zugleich-sehenswertes-doku-das-dritte-geschlecht/>

Abb.3.: http://www.rauheshaus.de/uploads/pics/Briefmarke_1983.jpg

Abb.4.: http://www.francke-halle.de/main/index2.php?cf=1_3

Abb.5.: [\[tourist.info/index.php/Datei:Waisenhaus_auf_dem_Rennweg_1776.jpg\]\(http://www.wien-tourist.info/index.php/Datei:Waisenhaus_auf_dem_Rennweg_1776.jpg\)](http://www.wien-</p></div><div data-bbox=)

Abb.6.: : <http://www.uni-ulm.de/LiLL/online/images/europakarte.jpg>

Abb.7.:

[http://www.google.at/imgres?imgurl=http://www.rkkonjuh.ba/images/karta_bih%2520copy.jpg&imgrefurl=http://www.rkkonjuh.ba/zivnice.html&usq=__fLbHaJQpF4S6iFihyXYdacOCpP0=&h=331&w=350&sz=25&hl=de&start=0&sig2=ceOiWko2S7y9LKQ2vwWSkQ&zoom=1&tbnid=1vbM9qt0QDXwQM:&tbnh=153&tbnw=162&ei=gMcpTabcG4Gu8gO6t8GHBw&prev=/images%3Fq%3Dkarta%2Bbosne%2Bi%2Bhercegovine%26um%3D1%26hl%3Dde%26client%3Dfirefox-a%26sa%3DX%26rls%3Dorg.mozilla:en-](http://www.google.at/imgres?imgurl=http://www.rkkonjuh.ba/images/karta_bih%2520copy.jpg&imgrefurl=http://www.rkkonjuh.ba/zivnice.html&usq=__fLbHaJQpF4S6iFihyXYdacOCpP0=&h=331&w=350&sz=25&hl=de&start=0&sig2=ceOiWko2S7y9LKQ2vwWSkQ&zoom=1&tbnid=1vbM9qt0QDXwQM:&tbnh=153&tbnw=162&ei=gMcpTabcG4Gu8gO6t8GHBw&prev=/images%3Fq%3Dkarta%2Bbosne%2Bi%2Bhercegovine%26um%3D1%26hl%3Dde%26client%3Dfirefox-a%26sa%3DX%26rls%3Dorg.mozilla:en-US:official%26biw%3D1152%26bih%3D674%26tbs%3Disch:1,ic:specific,isc:gray&um=1&itbs=1&iact=hc&vpx=702&vpy=109&dur=2217&hovh=218&hovw=231&tx=152&ty=119&oei=gMcpTabcG4Gu8gO6t8GHBw&esq=1&page=1&ndsp=15&ved=1t:429,r:3,s:0)

[US:official%26biw%3D1152%26bih%3D674%26tbs%3Disch:1,ic:specific,isc:gray&um=1&itbs=1&iact=hc&vpx=702&vpy=109&dur=2217&hovh=218&hovw=231&tx=152&ty=119&oei=gMcpTabcG4Gu8gO6t8GHBw&esq=1&page=1&ndsp=15&ved=1t:429,r:3,s:0](http://www.google.at/imgres?imgurl=http://www.rkkonjuh.ba/images/karta_bih%2520copy.jpg&imgrefurl=http://www.rkkonjuh.ba/zivnice.html&usq=__fLbHaJQpF4S6iFihyXYdacOCpP0=&h=331&w=350&sz=25&hl=de&start=0&sig2=ceOiWko2S7y9LKQ2vwWSkQ&zoom=1&tbnid=1vbM9qt0QDXwQM:&tbnh=153&tbnw=162&ei=gMcpTabcG4Gu8gO6t8GHBw&prev=/images%3Fq%3Dkarta%2Bbosne%2Bi%2Bhercegovine%26um%3D1%26hl%3Dde%26client%3Dfirefox-a%26sa%3DX%26rls%3Dorg.mozilla:en-US:official%26biw%3D1152%26bih%3D674%26tbs%3Disch:1,ic:specific,isc:gray&um=1&itbs=1&iact=hc&vpx=702&vpy=109&dur=2217&hovh=218&hovw=231&tx=152&ty=119&oei=gMcpTabcG4Gu8gO6t8GHBw&esq=1&page=1&ndsp=15&ved=1t:429,r:3,s:0)

Abb.8.-10.: Ravlic, Aleksandar: **Banja Luka - razdoblja i stoljeca** – Banja Luka:

Veselin Maslesa, 1979.

Abb.11.-16.: Stosic M., Verica; Mackic S., Zoran: **Banja Luka koje ima I koje nema** – Banja Luka: Zoran S. Mackic 2004.

Abb.17.: eigenes Foto

Abb.18.-20.: Belenzaga, Vinka: **Djeciji list Srce - dom Rada Vranjesevic.** – Banja Luka:

Zavod distroficara (2005), Nr. 8

Abb.21.: http://www.sos-kinderdorf.de/das_haus.html

Abb.22.: <http://www.sos-kinderdorf.de/blob/46434/ImageFile/8701>

Abb.23.: <http://www.sos-kinderdorf.de/blob/49354/ImageFile/12303>

Abb.24.: http://dahoam.rechberg.at/freunde__firmenpartner/bausponsoren/

Abb.25.:

<http://www.facebook.com/photo.php?fbid=104665679557254&set=a.148757278481427.25973.100000414663200>

Abb.26.: http://www.sos-kinderdorfinternational.org/Wo-wir-helfen/Europa/Bosnien-und-Herzegowina/Sarajewo/PublishingImages/Article/20060313_1200_Bosnia_Herzeg_Sarajevo_10126_Katerina_Ilievaska.jpg

Abb.27.: <http://dahoam.rechberg.at/entstehungsgeschichte/architektur/>

Abb.28.-29.: Friedemann, Wild: **Kinderheime und Kinderdörfer.** – In: Entwurf und Planung (1973), Nr. 16

Abb.30.-48.: Koch-Schmuckerschlag, Constanze; Kalamidas, Oscar: **Barrierefreies Bauen für alle Menschen** – Graz: Stadtbaudirektion Graz, Referat Barrierefreies Bauen, 2006

Abb.86.: http://www.scape-net.de/projekte/rathaus-solingen/realisierung/rathaus-solingen_realisierung04.jpg

Abb.87.-92.: Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (Hrsg.):

Sommerblumenwiesen pflegeleicht anlegen. - Veitshöchheim (2008)

Abb.93.: http://www.nextroom.at/data/media/med_media/big/1140773950.jpg

Abb.94.: http://playtop.com/global/images/upload/gallery/60_1_USANikeStringer36.jpg